10
B
177

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0001-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0002-9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0003-4

An

Die Fräulein Agnese Christine von Al-
vensleben,

zu

Erxleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0006-1

Die Hochwohlgebohrne Frau
Frau HELENE von der SCHULENBURG
gebohren zu Altenhausen den 7 Julii alten Calenders 1676,
daselbst vermählet den 7 August 1701 an Herrn GEBHARD von ALVENSLEBEN,
Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben, Rogatz, Calbe und Pienau.
ward Wittwe zu Eichenbarleben den 19 April 1704.
Entschlief zu Magdeburg den 27 Junii 1747.
alt 70 Jahr, 11 Monat, 1 Woche, 2 Tage.
Ruhet zu Eichenbarleben in dem Erb-Begräbnisse.

In Berlin gestochen von J. D. Schleuen 1748

Die Ruhe der Seelen in GOtt,

wie sie, bey der Unruhe dieses Lebens, rechtmäßig zu suchen, und, einem guten Anfange nach, wircklich zu finden ist, bis sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben seliglich erlanget wird,

Als Die weyland

Hochwohlgebohrne Frau,

Frau Helene,

geb. von der Schulenburg,

Des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Gebhards von Alvensleben,

In seinem Leben Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben, Rogätz, Calbe und Dienau,

Nachgelassene Hochadeliche Frau Witwe,

Den 27. Jun. 1747. zu Magdeburg selig im HErrn entschlafen,

Und der hinterbliebene Leichnam den 29. darauf

Ins Erbbegräbniß zu Eichenbarleben beygesetzet war,

Am Tage des feyerlichen Leichenbegängnisses,

Welches den 19. September gedachten Jahrs daselbst gehalten wurde,

Aus dem erwählten Leichentexte, Ps. 116, 7. 8. 9.

In einer Christlichen Leich- und Gedächtniß-Predigt

vorgestellet,

von

Heinrich Wilhelm Kiemeier,

Zur Zeit Prediger des Hochadel. Alvenslebenschen Hauses und der Gemeine zu Eichenbarleben.

Magdeburg, gedruckt bey Gabriel Gotthilf Faber, im A. B. C.

10 B 177

Dem

Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn,

Hrn. Gebhard Johann von Alvensleben,

Des hohen Stiffts zu Magdeburg Domherrn,

Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben, Rogätz und Lienau,

Meinem gnädigen Herrn Patron.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0014-5

Hochwürdiger und Hochwohlgebohrner Herr Domherr,

Gnädiger Herr Patron!

Ew. Hochwürden und Hochwohlgebohrne Gnaden sehen hier vor sich diejenige Rede, welche bey dem feyerlichen Leichenbegängnisse Ihrer nun in GOtt seligst ruhenden **Frau Mutter**, nach Deroselben und Ihrer eigenen Verfügung, ich zu halten die Ehre gehabt habe. Bald nachher, als es GOtte gefallen hatte, den erlöseten Geist dieser **preiswürdigen Dame**

in sein himlisches Reich aufzunehmen, geruheten Ew. Hochwürden gnädig, deren eigenhändigen Aufsatz mir vorzulegen, wodurch Sie schon vor vielen Jahren wohlbedächtig angeordnet hatte, sowol, wie Ihr entseelter Leichnam zu seiner Ruhestatt gebracht, als auch, was hernach, zu Ihrem Gedächtniß, und zur Erbauung der Ueberlebenden, für eine Predigt gehalten werden solle. Wie die Hochselige im Leben beständig Fleiß gethan, alle Ihr von GOTT aus Gnaden verliehenen grossen Vorzüge und Begabnissen, durch die von Christo selbst wahren Christen inständigst anempfohlne Demuth, noch höher zu adeln: Also leuchtete solche Gesinnung in der weisen Anordnung Ihrer Leichbestattung besonders mercklich hervor. Mit welchem Eyfer hatte Sie darin dem HErrn allein alle Ehre gegeben! Mit welcher Hochachtung den herrlichen Reichthum seiner an Ihr erzeigten freyen Gnade verehret, und darauf alles Ihr Vertrauen, allen Ruhm Ihrer Hoffnung, lauterlich gegründet! Mit welcher Aufrichtigkeit alle Anmassung eigener Verdienste oder Würdigkeit gäntzlich verläugnet, und alle ausschweiffende Lobeserhebungen Ihrer Person, auch selbst die Ihr, mit so vielem Recht, nach Dero christseligem Abschiede, gebührenden Ehrenerweisungen bescheidentlich abzulehnen gesucht! Fast wie Moses von dem Glantze seines, durch nahen Umgang mit GOtt,

ver-

verklärten Angesichts nichts wußte, der andern Leuten zu helle in die Augen leuchtete; ihn aber veranlassete, denselben zu verdecken. Wie könte es nun fehlen, Gnädiger Herr, daß Ewr. Hochwürden und Gnaden das Andencken einer so ehrenwehrten, als ausbündig getreuen und liebreichen Frau Mutter, nicht gantz unschätzbar seyn sollte! Die gleichsam mehr für Sie, als für sich selbst, gelebet, und den süssen Mutter-Nahmen mehr durch die allersorgfältigste Erziehung, klügliche Anführung und glückliche Versorgung, als durch die Geburt selbst, Ihnen abverdienet hat! Die von der Geburt an so unbeschreiblichen Fleiß angewandt, oder vielmehr Ihre beste Lust und angenehmste Vergnügung darin gesetzet, das einzige Pfand von ihrer höchstglücklichen, nur gar zu kurtzen, Ehe, nach den besten Mustern zu bilden, und, nachdem Sie lebenslang Ew. Hochwürden, den liebsten Gegenstand Ihrer zärtlichsten Zuneigung, wie ein Siegel auf Ihrem Hertzen getragen, mit recht mütterlicher Treue dafür gesorget hat, auch nach Ihrem Entwerden Ihnen und Ihrem beglückten Hause allewege nützlich zu bleiben, durch die aller Annehmung würdigen Fürbilder, so Sie Ihnen, zur gesegneten Nachfolge, hinterlassen hat.

Dahin mag nicht unbillig auch die Wahl Ihres Leichentextes mit gerechnet werden, worin

die **Hochselige Dame**, nachdem Sie uns im Leben durch Ihr Exempel mannigfältig erbauet hat, noch in und nach Ihrem Tode, uns, als zu guter letzte, eine so heylsame als wichtige Erinnerung anempfehlen wollen, wie und wo auch wir die wahre Seelenruhe, welche zu jeder Zeit von verständigen Gemüthern für die grösseste Glückseligkeit eines Menschen geachtet ist, rechtmäßig suchen und glücklich finden mögen. Zu solchem Zwecke sowol, als zu ehrerbietiger Unterhaltung eines höchstverdienten guten Andenckens der **Hochseligen**, ist dann gegenwärtige Leichpredigt, wozu **Ew. Hochwürden** den Eingang aus eigener Bewegung selbst anzugeben beliebet haben, nach dem Vermögen, das GOtt meiner Schwachheit dargereichet hat, zwar in Einfalt, doch aus hertzlicher Meynung, gerichtet. Daß diese Rede so, wie sie gehalten ist, ohne Erweiterung oder Veränderung, durch den Druck gemein gemachet wird, geschiehet gleichfalls auf **Ewr. Hochwürden** gnädigen Befehl; dessen Vollenziehung nur daher so spät erfolget, weil Sie die kindliche Verehrung und Erkentlichkeit, welche Sie Dero so hochverdienten **Frau Mutter** bis in die Gruft nachgetragen, insonderheit durch die beygefügten Kupferstiche zu verewigen beschlossen, deren Ausarbeitung unter den Händen des geschickten Künstlers sich bisher verweilet

weilet hat; nun aber desto besser gerathen ist. Ew. Hochwürden haben an dem Wercke überall zu vielen Theil, daß ich an dessen gnädiger Aufnahme zweifeln, oder nöthig erachten sollte, dieselbe mit vielen überflüßigen Worten auszubitten. Mir bleibt also nur noch der inbrünstige Wunsch bevor, daß der Segen, womit GOtt das vierdte Gebot versiegelt hat, durch die theure Verheissung, es solle erkentlichen Kindern wohl gehen, und sie sollen lange leben auf Erden, über Ewr. Hochwürd. und Dero Hochadelicher Familie beständig ruhe, in Ihnen allerseits je mehr und mehr zur überschwänglichen Kraft komme, und an Ihnen fort und fort in die allermildeste Erfüllung gehe! So geschehe es! und alles, was die Vorwelt und jetzige Zeiten an den helle leuchtenden Sternen erster Grösse beyder Hocherhabenen Häuser, von Alvensleben und von der Schulenburg, woraus Ew. Hochwürden so glücklich entsprossen sind, seit so viel hundert Jahren her, bewundert, verehret und gepriesen haben; wessen die Kirche GOttes, der Staat, und die gemeine Wohlfart aller Stände, zu allerseitiger Aufnahme und Förderung, von Dero unsterblichverdienten Vorfahren sich jemals zu erfreuen gehabt; das müsse in Ewr. Hochwürden sich samlen und mehren, auch immer weiter auf-

wachsen, und durch Deroselben beglückte Nachkommenschafft sich ausbreiten, in viel tausend mal tausend, so lange die Tage des Himmels währen! Mit welcher Inbrunst mag solche Segensfülle über Ew. Hochwürden und Ihr glückseliges Haus, selbst in der himlischen Herrlichkeit unabläßig erbitten Dero Hochselige Frau Mutter, als welche die Ihrigen, die Sie in der Welt hinterlassen hat, so zärtlich geliebet, bis ans Ende; da Sie die Liebe zu denselbigen mit sich in den Himmel genommen! Um solche reiche Vermehrung der göttlichen milden Güte über Ihnen, wird denn auch, mit aller pflichtschuldigen Treue, lebenslang unsern GOtt anflehen,

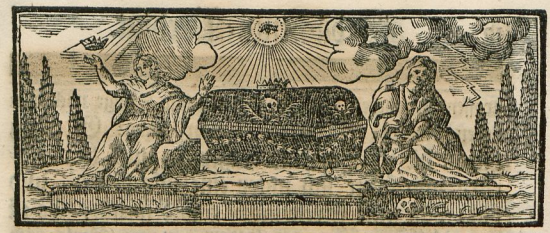
Hochwürdiger und Hochwohlgebohrner Herr Domherr,

Ewr. Hochwürden und Hochwohlgebohrnen Gnaden,

Meines gnädigen Herrn Patrons,

Eichenbarleben,
den 12ten Octobr. 1750.

demüthigster Diener am Worte
GOttes und Gebet,
Heinrich Wilhelm Niemeier.



Du ewig-lebendiger GOtt, der du auch uns zu einem ewig-glückseligem Leben erschaffen, und, nachdem wir, durch die Sünde, des Todes schuldig worden, selbst durch den Tod deines eigenen Sohns, **unsere Seele aus dem Tode gerissen hast**, wie **unser Auge von den Thränen, unsern Fuß vom Gleiten**, auf daß wir, hier zeitlich und dort ewiglich, **vor dir wandeln** mögen **im Lande der Lebendigen**: Laß unsere Seele stets eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen, bey dir, unserm GOtte, und, auch unter aller **Unruhe dieses Lebens**, in dir **Ruhe finden**. Bringe uns denn endlich zur ewigen **Ruhe**, und erlöse uns seliglich vom Leibe dieses Todes! Also tröste uns, GOTT, unser Heyland, und laß leuchten dein Antlitz über uns; so genesen wir! Amen.

Andächtige und in GOTT geliebte, theils hochbetrübte, allesamt aber mitleydige Zuhörer: Das erste Buch der Könige thut uns im 19. Capit. im 4. Vers, von dem

grossen Propheten **Elia**, als ihm selbst Könige nach dem Leben stunden, die bewegliche Vorstellung: **Er gieng hin in die Wüste, eine Tagereise, und kam hinein, und satzte sich unter eine Wacholder, und bat, daß seine Seele stürbe, und sprach: Es ist genug! So nim nun, HErr, meine Seele: ich bin nicht besser, denn meine Väter!** Elias war zwar mit allerley Gottesfülle reichlich erfüllet: Doch blieb er an ihm selbst ein Mensch, umgeben mit Schwachheit; wie denn die Schrift sagt: Elias war ein Mensch wie wir; der mit uns gleiche Empfindungen, und eben als wir, menschliche Leydenschafften gehabt hat. Daher ists kein Wunder, daß er, von vieler Noth gekränckt, endlich seinem Erlösungstage entgegen sahe, und sich sehnete, aus so beschwehrlicher Arbeit und Mühe dieser Welt, zur erquicklichen **Ruhe** der himlischen Freude einzugehen; da er **bat, daß seine Seele stürbe**, daß sie von den Banden des sterblichen Leichnams bald aufgelöset werden, und hinfahren möge in jene Herrlichkeit. Darum **sprach** er: **Es ist genug!** ich habe dieses Lebens **genug!** habe in der Welt Angst **genug** erfahren! **genug** gearbeitet! **genug** gestritten! **genug** erlidten! **Es ist genug! So nim nun, HErr, meine Seele** zu dir! **ich bin nicht besser, denn meine Väter!** bin also gern damit zufrieden, was andern Frommen im Sterben wiederfähret, und begehre darunter, zumal vor **meinen Vätern**, die zu ihrer Zeit dem HErrn gelebet haben, und in ihm gestorben sind, keinen Vorzug. Meine Seele sterbe nur des Todes jener Gerechten, und mein Ende werde wie deren Ende! So **bat Elias, daß seine Seele stürbe**, daß sie seliglich

vom

vom Leibe schiede, und sprach: Es ist genug; So nimm nun, HErr, meine Seele zu dir: ich bin nicht besser, denn meine Väter!

Hat nun in dem Propheten Elia, als er von Arbeit und Mühe gantz abgemattet war, das vor GOTT bezeugte Verlangen, nach seiner Erlassung, zur seligen Ruhe, mit seinem Eyfer im Dienste des HErrn füglich bestehen können: So ists nichts Fremdes, wenn noch heutiges Tages gläubige Seelen, bey allen Vortheilen, deren sie, unter der göttlichen Gnade, sich zu erfreuen haben, dieweil sie noch in der Hütte des sterblichen Leichnams mit mancherley Ungemach beschwehret sind, über demselbigen sich sehnen nach ihrer Behausung, die vom Himmel ist, und ihnen verlanget, daß sie damit überkleidet werden; wenn der Geist und die Braut Christi zu dem himlischen Bräutigam sprechen: Komm, ja komm, HErr JEsu!

Und gewiß, hier zeiget sich der wichtige Vorzug derer, die durch den Glauben zu GOtt gekommen sind, vor der Menge der Ungläubigen, in seinem vollen Glantze. Hätte der Mann GOttes, Elias, keinen Meßiam erkant und ergriffen; wäre er nicht durch lebendigen Glauben an diesen einigen Mittler zwischen GOTT und den Menschen, JEsum Christum, aus dem geistlichen Tode gerissen: Wie würde ers nur haben wagen dürfen, seine von Kampf und Unruhe gantz ermattete Seele dem HErrn Himmels und der Erde, den ja der natürliche Mensch nicht anders, als ein verzehrendes Feuer, betrachten kann, mit so vertraulichen Worten zu empfehlen: Es ist genug: So

nimm nun, HErr, meine Seele! Ungläubige Menschen, deren gutes Theil mit diesem Leben sich endiget, mögen ja endlich auch, bey beharrlichem Unglauben, so weit kommen, daß ihr elendes Freudenlied: iß, trinck, liebe Seele, habe guten Muth, ihnen gleichsam auf den Lippen erstirbet! Sie können, durch gehäuffte Noth, und durch ein schreckliches Erwarten der Dinge, die hier noch kommen sollen, leicht dahin gebracht werden, daß sie ein trauriges **Es-ist-genug,** mit zitternder Zunge anstimmen müssen! Aber, o welch ein Unterscheid, wenn eine mit GOtt durch Christum versöhnte, und daher des zukünfftigen Erbes versicherte, Seele, den zeitlichen Tod nicht nur als das Ende ihrer Leyden; sondern auch als den ohnfehlbaren Anfang ihrer vollkommensten Freuden, mit unzweifentlicher Gewißheit betrachtet! O welch ein Unterscheid, wenn eine solche gläubige Seele von dem Felsen ihrer Hoffnung das finstere Todes-Thal weit übersehen, und das Land der Lebendigen von ferne erblicken, mithin nicht nur ein trauriges **Es-ist-genug,** anheben; sondern auch, mit **Elia,** hinzusetzen darf: **So nimm nun, HErr, meine Seele!**

Hochbetrübte Trauer-Versamlung, und allesamt wehrtesten Zuhörer: Wir sind jetzt ausserordentlich hier versamlet, zu feyerlicher Abstattung der letzten Pflicht unserer höchstverdienten ehrerbiethigen Hochachtung, die wir dem gesegneten Andencken einer **preiswürdigen Hochadelichen Dame** schuldig seyn; ich nenne **die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Helene, gebohrne von der Schulenburg,** des weyland

land Hochwohlgebohrnen, nun in GOTT seligst ruhenden Herrn, Herrn **Gebhards von Alvensleben**, in seinem Leben, Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben, Nogätz, Calbe und Vienau, nachgelassene Hochadeliche **Frau Witwe.** Unser GOtt, der Geber und Urheber alles Guten, hatte Dieselbe über viel gesetzt, und Sie, beydes der Seelen und dem Leibe nach, reichlich begnadiget; auch die Ihr verliehenen Gaben, da Sie dieselben überall wohl anzulegen sich beflis, nach und nach vermehret, und Ihr das Vergnügen gegönnet, deren eine geraume Zeit zu geniessen. Sie machte denn auch davon, als eine gute Haushalterinn der mancherley Gnaden GOttes, den löblichen Gebrauch, daß Sie die Gaben, die Ihr GOtt vor andern mildiglich anvertrauet hatte, mit Danck und Erkentlichkeit annahm, als Liebes-Seile, wodurch GOtt, die ewige Liebe, Sie immer näher zu sich zöge, um sich selbst Ihr, zum seligen Genusse, hier zeitlich und dort ewiglich, immer völliger mitzutheilen. Wie Sie demnach wohl eingedenck war, daß unsere **Seele** ihre **Ruhe** im Zeitlichen nicht finden kann; sondern dieselbe allein **in GOtt**, als ihrem Ursprunge, durch den einzig-richtigen Weg, der uns in Christo bereitet ist, **rechtmäßig zu suchen** habe: So gebrauchte Sie sich der Güter und Vortheile dieses Lebens mit weiser Mäßigung, und ließ dabey das Ihre Freude seyn, daß Sie sich zu GOTT hielte, mit ihm in Glauben und Liebe immer vertraulicher bekant würde, und Ihre Zuversicht setzte auf den HErrn HErrn, daß Sie mit Loben und

Dancken verkündigte alle sein Thun; wie er sonderlich an Ihr so wohl thäte, und Ihr gern ewiglich wohl thun wollte. Je mehr Sie dann die Eitelkeit dieses gegenwärtigen Lebens, hingegen die ewige und über alle Maassen wichtige Herrlichkeit jenes zukünftigen Lebens, erkante; auch an Ihr selbst befand, wie mannigfältig der sterbliche Leichnam die Seele beschweret, und die irdische Hütte den zerstreueten Sinn niederdrücket, daß er sich nicht so völlig, als er sollte und wollte, zu GOtt hinauf schwingen, und in ihm beruhen kann: desto mehr wuchs in Ihr das sehnliche Verlangen nach Ihrer seligen Vollendung in jenem besseren Leben; wo das Stückwerck, damit die Gläubigen sich hier behelffen müssen, aufhören, und das Vollkommene angehen wird. Solch Verlangen ward in der **gottseligen Dame** immer lebhaffter, durch die sich nach und nach bey Ihr anmeldenden Schwachheiten Ihres sonst so ruhigen, als Segens- und Ehren-vollen Alters, die sie für gute Erinnerungen annahm, die Gebrechen, so in dieser Unvollkommenheit auch gläubigen Seelen immer ankleben, und sie träge machen, durch Hülffe der göttlichen Gnade, völliger an Ihr heylen zu lassen; bey stetem Anhalten am inbrünstigen Wünschen, Sehnen und Hoffen, wenn Sie doch bald dahin kommen mögte, da Sie GOttes Angesicht schauen sollte! Diese Sehnsucht, die ein Mensch, der nur auf das siehet, was vor Augen ist, unserer nun in GOtt **seligst ruhenden Dame**, unter so ansehnlichen Vorzügen ihres glänzenden Wohlstandes, schwehrlich zugetrauet hätte, war schon längst in Ihrer Seele entzündet, und hat Dieselbe über das Sichtbare und Zeitliche zu dem Unsichtbaren und Ewigen erhaben; sonder-

sonderlich aber gegen das Ende Ihrer Wallfart die reitzende Lust der Welt Ihr gallenbitter, den Himmel aber zuckersüß, gemacht. O wie inständig hat Sie daher, als **Elias**, gebeten, selig in dem HErrn zu **sterben!** Wie oft hat Sie jenem heiligen Propheten nachgeseufzet: **Es ist genug! So nimm nun, HErr, meine Seele** hin zu dir: **ich bin nicht besser, denn meine Väter!** Was Sie dann, aus so gutem Grunde, einer recht gläubigen Ergebung Ihrer Seele an GOtt in Christo, mit Geduld und Hoffnung, sehnlich gewünschet; das ist Ihr, ehe wirs uns versahen, von göttlicher Güte gewähret; da dieselbe Ihre mit Christi Blut erkauffte Seele, durch einen so sanfften als seligen Abschied von dem sterblichen Leibe, aus aller mühseligen **Unruhe** dieser Welt, zur ewigen **Ruhe** der Seligen, in die himlische Herrlichkeit, aufgenommen, wo Sie nun, mit den Geistern der vollkommenen Gerechten, frölich **wandelt vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen.** Hat nun **der HErr,** unser GOtt und Heyland, zu dem die **Hochselige Frau** im Leben und Sterben sich recht gläubig gehalten, **Ihr** so viel **Gutes gethan,** und nunmehr **Ihre Seele** gäntzlich **aus dem Tode gerissen, Ihr Auge von den Thränen, Ihren Fuß vom Gleiten,** völlig befreyet, und Ihr gottseliges Wünschen, Hoffen und Verlangen dermaassen tröstlich erfüllet: So werden ja billich durch eben diese gewisse Zuversicht die Thränen von allen Angesichten der **Hohen Leydtragenden** abgewischet. Wir alle aber erkennens billich mit Danck, daß die **Hochselige Frau,** nach dem Sie uns im Leben, durch Ihr fürtreffliches Exempel, mannichfältig erbauet hat, auch dafür

Sorge getragen, wie Sie, noch nach Ihrem Abschiede, bey der Ihr zu haltenden Gedächtniß-Predigt, durch die dazu ausbündig wohl gewählten und schon mit berührten Textworte, noch zu guter Letzte, uns anleiten mögte, auf dem rechten Wege des lebendigen und thätigen Glaubens, der allein durch Christum zu GOtt kömmt, und in ihm Ruhe für die Seele findet, in die vollkommene und ewige Ruhe, die den Seligen im Himmel vorbehalten ist, Ihr also glücklich nachzufolgen, daß unser keiner dahinten bleibe. Lasset uns dazu vorher mit und für einander beten, wie uns Christus gelehret hat; zuvor aber unsere Andacht erwecken mit dem Liede: O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen!

Die Worte, so die Hochselige Frau von Alvensleben schon längst zu Ihrem Leichen-Texte wohlbedächtig erwählet hat, stehen beschrieben im 116. Psalm, im 7. 8. und 9ten Vers, und lauten, wie folget:

Sey nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HErr thut dir Gutes. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen; mein Auge von den Thränen; meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen!

Die

Die verlesenen Textworte werden uns anleiten, zu betrachten:

Die Ruhe der Seelen in GOtt, wie sie, bey der Unruhe dieses Lebens, rechtmäßig zu suchen, und, einem guten Anfange nach, wircklich zu finden ist; bis sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben seliglich erlanget wird.

Tröste uns, GOTT, unser Heyland, und laß leuchten dein Antlitz über uns; so genesen wir! Amen.

Der Zweck unserer Betrachtung, Andächtige, ist: Die Ruhe der Seelen in GOtt, wie sie, bey der Unruhe dieses Lebens, rechtmäßig zu suchen, und, einem guten Anfange nach, wircklich zu finden ist; bis sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben seliglich erlanget wird. Hierunter haben wir den König David zum Vorgänger, als der im Texte sein Exempel uns zum Fürbilde darstellet, mit einer solchen Art zu reden, die, bey hefftigen Gemüthsbewegungen, sich geschwind von einem zum andern wendet. Man pflegt sich deren in dergleichen Andachts-Uebungen zu gebrauchen, da, aus der Fülle des Hertzens, der Mund also überfliesset, daß man bald mit GOtte, bald mit sich selbst, bald mit den Creaturen, redet: bald GOTT inbrünstig anruset; bald der

Wohlthaten GOttes sich erfreuet, und dem HErrn dafür danket; auch seine Wunder andern erzählet, oder sich, solches zu thun, verpflichtet; nachdem die oder jene Gesinnungen im Hertzen rege werden. Auf die Art hören wir den königlichen Propheten in unserm Texte, vermuthlich um die Zeit, als er seiner Vollendung nahe gekommen war, zuerst seine eigene Seele beweglich anreden; dann sich himmelwerts erheben, und die an ihm herrlich erschienene göttliche Gnade preisen; worauf er die Zuversicht seines Hertzens zu GOtt, samt dem damit verknüpfftem gläubigem Verlangen, vor jedermann kund giebt. **Sey nun wieder zufrieden,** spricht er, **meine Seele; denn der HErr thut dir Gutes. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen; mein Auge von den Thränen; meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen.** Indem er anfänglich sich selbst zuspricht: **Sey nun wieder zufrieden, meine Seele,** oder eigentlich: **Kehre wieder, meine Seele, zu deiner Ruhe:** So giebt er damit zu verstehen, daß vorhin **seine Seele** des **Friedens,** der **Ruhe,** wozu sie nun **wiederkehren** sollte, ermangelt habe; hingegen sehr **verunruhiget** sey. Kurtz vor unserm Texte, **im** 3ten **Verse,** meldet er: **Stricke,** oder auch, die peinlichen Schmertzen, **des Todes, hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatten mich troffen; ich kam in Jammer und Noth!** So schickten sich auf ihn die betrübten Klagen aus den **Klagl. Jerem. am** 3ten, v. 17. **Meine Seele ist aus dem Friede vertrieben; ich muß des Guten ver-**

vergessen! Was für eine Art von Leyden seine Seele dermaassen verunruhiget habe, daß er sich gedrungen befunden, deswegen so ängstliche Klagen vor dem HErrn auszuschütten, und ihn so flehentlich anzurufen: **O HErr, errette meine Seele:** Darüber erkläret er sich nicht deutlich; sondern überlässet es unserm Nachdencken. Wenn wir hiebey den Nachdruck seiner Worte erwägen, wie er eigentlich von Gefahr und Noth seiner **Seele** redet, und erstlich zwar klaget, daß dieselbe in **Todes-** und **Höllen-Angst** gestecket, woraus sie zu **erretten** er den **HErrn** sehnlich angeflehet; den er daneben frölich preiset, er habe sein Flehen erhöret, und **seine Seele aus dem Tode gerissen:** So finden wir darin gegründete Ursachen, mit unserm theuren **Luther** und andern bewährten Schrifftforschern, die Rede Davids in unserm Texte fürnemlich dahin zu deuten, wie die göttliche Gnade ihm von seinem genug bekanten schwehren Falle, durch Busse und Glauben, wieder aufgeholffen, und in solcher Ordnung die unglücklich verscherzte **Seelen-Ruhe** ihm mildiglich wieder geschencket habe. Wir wissen nemlich, aus dem 2. **Buche Sam. am 12ten**, wie der Prophet Nathan dem Könige, nachdem er, durch Betrug der Sünde, sehr tief gefallen war, in einer verblümten Vorstellung, sein Verbrechen also zu Gemüthe geführet, daß David, der anfänglich meynete, es wäre von einer fremden Person die Rede, sich selbst mit dem ausgesprochenem Urtheile verdammete: **So wahr der HErr lebet, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat!** welches gleich darauf der Prophet dem Könige ins Gewissen schob, mit dem Andeuten: **du bist der Mann!**

Die am bemeldeten Schrifft-Orte kurtzgefaßte Erzählung eines so traurigen Handels, eröffnet uns davon nur diesen Auszug, wie David, als er, durch solche Weisung, zu sich selbst gekommen, mit grosser Wehmuth sein Bußbekentniß also abgeleget: **ich habe gesündiget wider den HErrn!** worauf der Prophet ihn von GOttes wegen tröstlich versicherte: **So hat auch der HErr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben!** Wie viel aber dabey in der Seele Davids vorgegangen sey, und mit welchem Ernst er sichs habe angelegen seyn lassen, bey GOtt Gnade und Friede zu erlangen, folglich Ruhe für seine Seele zu finden; das erhellet aus seinen Bußpsalmen. Wie jämmerlich winselt er im 6ten Psalme! Wie kläglich flehet er den HErrn an, um Errettung aus der Todes- und Höllen-Angst, die ihm gantz erschrecklich zusetzte! Wen muß es nicht jammern, wenn er den grossen König so erbärmlich klagen höret: **ich bin so müde von Seufzen; ich schwemme mein Bette die gantze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager!** Was kann wehmüthigers gesagt werden, als, wenn der so hochbetrübte König bekennet, im 38sten Psalm, im 3ten und folgenden Versen: **Deine Pfeile, o GOTT, stecken in mir, und deine Hand drücket mich. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe, vor deinem Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen, vor meiner Sünde: Denn, meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwehre Last sind sie mir zu schwehr worden: ich heule, vor Unruhe meines Hertzens!** Doch wäre alle Reue des bußfertigen Davids über seine Sünden, blos für sich,

keines-

keinesweges hinlänglich gewesen, dadurch **seine Seele zufrieden** zu stellen, oder deren verlohrne **Ruhe in GOtt** wieder **zu finden:** Sondern dazu verhilft uns allein die gläubige Erkentniß und zuversichtliche Annehmung der göttlichen Gnade, wie sie in dem Mittler Christo verheissen ist. Solche Verheissung, von einem zukünfftigen Heylande, derer, die ihm vertrauen, war dem Könige David mehrmalen, mit diesem besonderen Vorzuge, von GOtt geschencket, daß eben aus Davids Geschlechte der so sehnlich gewünschte Erlöser, zum Heyl der gantzen Welt, gebohren werden, folglich mit Thun und Leyden das Werck seines Amts seliglich hinaus führen sollte; wie David selbst, aus göttlicher Offenbahrung, in vielen Psalmen davon zeuget. Als der königliche Prophet solches von GOtt in Christo bereitete Heyl der Welt, unter dem Gefühle seiner Seelen- und Sünden-Noth, in Demuth ergriff, mit wahrem Glauben daran vest hielt, und, unter der Handleitung des Heiligen Geistes, es sich zueignete: da war er auf gutem Wege, **die Ruhe seiner Seelen in GOtt rechtmäßig zu suchen;** und, daß er dieselbe, **einem guten Anfange nach, wircklich gefunden habe,** das beweiset unser **Text;** da er, der Aussöhnung mit GOtt in Christo von dem Heiligen Geiste im Hertzen versichert, sich selbst so tröstlich zu frieden spricht: **Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, kehre nun wieder,** mit einem göttlich-befriedigten Gewissen, **zu GOtt, in deine Ruhe;** also, daß du, nach der vorigen betrübten **Unruhe,** in seiner wiedergefundenen Gnade mit gewisser Zuversicht beruhest, und dich deren erfreuest und

tröstest. Daß aber solche Zufriedenheit und Ruhe der Seelen in GOtt, wozu David sich erwecket, ihren wahren Grund in GOtt selbst habe, zeigt er an, da er seine Seele zum HErrn erhebt, dem er, aus erkentlichem Hertzen, Danck weiß, daß er ihm wieder Gutes thue, nachdem er den vorigen Zorn fallen lassen: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele: denn, der HErr thut dir Gutes. Was ihm der HErr insonderheit Gutes gethan, dafür er, denselben zu preisen, vergnügende Ursachen habe, das rühmt er ferner in dieser Lobeserhebung seines GOttes; Denn, du hast meine Seele aus dem Tode gerissen; sonderlich durch den vorhin bemeldeten tröstlichen Zuspruch des Propheten Nathan: Der HErr hat deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben! Damit war seine Seele aus dem geistlichen Tode, des durch die Sünde über ihn gezogenen göttlichen Zorns, errettet; hingegen zu dem geistlichen Leben, in der ihm aufs neue zugewandten göttlichen Gnade, herwiederbracht; mithin von der Furcht des ewigen Todes befreyet. Indem solchergestalt der HErr die Seele Davids aus dem Tode gerissen, hatte er zugleich auch sein Auge von den Thränen, die vorhin bey ihm so häuffig geflossen, frey gemacht, und seinen Fuß, als er, nach dem gethanen unglücklichen Fehltritte, wieder aufgerichtet war, von so gefährlichem Gleiten zurecht gebracht, künfftig desto behutsamer zu wandeln. Dafür lobet er nicht allein den HErrn, mit dem Danckbekentnisse: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen; mein Auge von den Thränen; meinen Fuß vom Gleiten: Sondern

er

er verbindet sich auch seinem höchsten Wohlthäter, der ihn so mildiglich begnadiget hatte, alle noch übrige Zeit seines Lebens ihm immer wohlgefälliger zu **wandeln**, mit dem heiligen Vorsatze: **ich will wandeln vor dem HErrn**, eigentlich **vor dem Angesichte des HErrn**, mit kindlicher Ehrfurcht, Liebe, Gehorsam und Zuversicht, **im Lande**, nach seiner Sprache, **in den Ländern, der Lebendigen.** Wenn David, in der mehreren Zahl, von **Ländern der Lebendigen** redet: So bezeichnet er mit solchem Nahmen erstlich zwar das Land Israel, welches GOtt dem damaligen Volcke seines Eigenthums zur Wohnung eingeräumet, und den wahren Gottesdienst darin angerichtet hatte; wogegen das abgöttische Heydenthum nur für ein Land der Todten zu rechnen war. Zugleich aber siehet der göttlich-erleuchtete König, über alles Irdische hinweg, in die ewigen Hütten und himlischen Wohnungen; woselbst diejenigen, die hier dem HErrn gewallet haben, bey ihm zu Hause sind, als in dem rechten **Lande der Lebendigen**, und mit ihm der allerseligsten **Ruhe** und Vergnügung ewiglich geniessen. Solchemnach verpflichtet sich der königliche Prophet, mit dem Gelübde: **ich will wandeln vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen**, nachdem er **die Ruhe seiner Seelen in GOtt**, auf die vorige betrübte **Unruhe, einem guten Anfange nach**, wieder **gefunden**, die noch übrigen Tage seiner Wallfart hier auf Erden, in Gemeinschafft des rechtgläubigen Volcks GOttes, bey den schönen Gottesdiensten des HErrn, ihm zu allen Gefallen, immer richtiger zu **wandeln.** Weil es aber mit seinem zeitlichem Leben zu Ende gieng, und er, alt und Lebens satt, sich sehnete, aus

der mannichfältigen **Unruhe** dieser mühseligen Welt, die wie ein Land der Todten ist, durch einen seligen Abschied, bald zu GOtt, **ins ewige Leben**, als zu der erwünschtesten **Ruhe**, zu gelangen: So freuet er sich, in gewisser Hoffnung, darauf, daß er im Himmel, als **in dem** wahren **Lande der Lebendigen**, ewiglich **vor GOtt wandeln**, und der seligsten Gemeinschafft aller seiner Freude unaufhörlich mit geniessen wolle; in welcher Zuversicht er auch, zu **Ende des 17den Psalms**, gantz frölich rühmet: **ich will schauen dein Antlitz**, o HErr, **in Gerechtigkeit; ich will satt werden**, von allem, was ich verlangen kann, **wenn ich**, in der Auferstehung zum ewigen Leben, **erwache, nach deinem Bilde!**

In dem allen, **Andächtige**, bildet nun der König David, an seinem Exempel, uns vor: **Die Ruhe der Seelen in GOtt, wie sie, bey der Unruhe dieses Lebens, rechtmäßig zu suchen, und, einem guten Anfange nach, wircklich zu finden ist, bis sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben, seliglich erlanget wird.** Daß **dieses Leben** voll **Unruhe** und Beschwerde, ja auch wenns köstlich zu seyn scheinet, nur Mühe und Arbeit sey, lehret ja wol einen jeden die stete Erfahrung; wie schon Hiob davon gezeuget, **im 14den Cap.** seines Buchs, **zu Anfange: Der Mensch, vom Weibe gebohren, lebet kurtze Zeit, und ist voller Unruhe!** Mit ihm selbst ließ sichs in der erst, zur Zeit seines Wohlstands, besser an: Allein, wie wenig darauf zu rechnen sey, ward er bald innen; da ihn, als er sichs am wenigsten versahe, ein so trauriges Verkehr betraf,

welches

welches ihm die Klagen auspresſete, im 3ten Capit. v. 26: War ich nicht ſtille? hatte ich nicht Ruhe? und kömmt ſolche Unruhe! Was ſetzt aber wol die Seele in die allerelendeſte und gefährlichſte Unruhe? Ohne Zweifel die Sünde; wenn man durch deren verführlichen Betrug, wie David in ſeinem traurigen Falle, von GOtt abweichet. Da ſcheiden vorſätzliche Sünden GOtt und den Menſchen von einander, daß hernach der Sünder, wo das Gewiſſen aufwachet, inne werden muß, was es für Jammer und Hertzeleyd bringe, den HErrn, ſeinen GOtt, verlaſſen, und ihn nicht fürchten; wie wir vorhin Davids ängſtliche Klagen über die jämmerliche Unruhe, worein ſeine arme Seele durch die Sünde gerathen, vernommen haben. Wie und wo iſt nun, bey ſolcher Unruhe, die wahre Ruhe der Seelen rechtmäßig zu ſuchen? Freylich nirgend anders, als in GOtt, von den man durch die Sünde abgewichen. Hier und dort iſt keine Ruh, als bey GOtt: zu ihm hinzu: GOtt iſt die Ruh! weswegen David im Texte ſeine verunruhigte Seele aufſprach, von den Irrwegen, worauf ſie ſich vergangen, wieder zu GOtt, in ihre Ruhe, zu kehren. Zu GOtt aber, deſſen Gerechtigkeit und Heiligkeit, nebſt ſeiner höchſten Majeſtet, an ſich ſelbſt, den ſündigen Menſchen unerträglich iſt, können wir nicht anders mit Zuverſicht uns nahen, ohn allein durch den Mittler, an welchen David, und alle, die ſonſt Ruhe für ihre Seele rechtmäßig geſucht, ſich gläubig gehalten haben, nemlich JEſum Chriſtum, unſern HErrn. Wir wiſſen, wie freundlich derſelbe alle Mühſeligen und mit Sünden und Gewiſſens-Noth Beladenen

auffordert, durch ein recht gläubiges Vertrauen auf die unendliche Fülle göttlicher Gnaden, die in seinem theurem Verdienste allen Bußfertigen offen stehet, zu ihm Zuflucht zu nehmen; mit der huldreichen Versicherung, **er wolle sie erquicken;** bey ihm sollen sie **Ruhe finden für ihre Seele.** Wo man diesem so annehmlichen Rathe unsers göttlichen Heylandes Folge leistet, und, auf solch sein liebes Wort, in Busse und Glauben **zu ihm kömt:** Da gewinnet das bange Hertz Lufft; das erschrockene Gewissen wird selbst von dem Heiligen Geiste, durch die Krafft des Evangelii von Christo, **zufrieden** gestellet; die vorhin ängstlich bekümmerte **Seele** findet **Ruhe,** und darf völlige Hoffnung zu GOtt in Christo fassen, von ihm, als einem ihr versöhntem Vater, Gnade und alles Gutes zu erwarten. Bey so gesegneter **Wiederkehr** einer **Seele zu ihrer Ruhe in GOtt,** durch den Gehorsam des Glaubens an Christum, müssen derselben ihre vorigen Klagen zu lauter Lobgesängen werden; wie an dem Könige David, nachdem ihn die göttliche Gnade ergriffen, und von seinem Falle wieder aufgerichtet hatte, in vielen Psalmen zu sehen ist; da er der vorigen Angst so frölich vergißt, daß er nicht genug zu rühmen weiß, wie der HErr so wohl an ihm thue. Nach solchem Fürbilde darf ein jeder von GOtt in Christo Begnadigter sich selbst mit den Worten unsers Textes zufrieden sprechen: **Sey nun wieder zufrieden, kehre wieder zu deiner Ruhe in GOTT, meine Seele; denn der HErr thut dir Gutes!** welcher auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet; sondern hat ihn für uns alle zur Erlösung dahin gegeben;

wie

wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken? Durch ihn **hast du, o HErr, meine Seele aus dem Tode gerissen;** weil er dem Tode die Macht über seine Gläubigen genommen, und für sie das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, durchs Evangelium; worin er selbst uns sein Wort drauf giebt, er sey die Auferstehung und das Leben; wer an ihn gläubet, der solle leben, ob er gleich hier zeitlich stirbet, und wer da lebet, und gläubet an ihn, der solle, der Seelen nach, nimmermehr sterben. Wer solch Wort Christi höret, und gläubet dem, der ihn gesandt hat, der hat schon, in gewisser Hoffnung, das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht; sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wie sollte er denn nicht, sowol als David, dem GOTT auf gleiche Art den Weg zum Leben kund gethan, frölich rühmen dürfen: **Du, HERR, hast meine Seele aus dem Tode gerissen! aber auch mein Auge von den Thränen;** durch alle die lieblichen Tröstungen deines süssen Evangelii, welches alle, die daran gläuben, so erquicklich aufmuntert, ihr Hertz solle nicht erschrecken, noch sich fürchten; vielmehr möge ihre Seele den HErrn erheben, und ihr Geist sich GOttes ihres Heylandes freuen; der ihnen so unaussprechlich viel **Gutes** allbereits **gethan,** und über das alles die gantze Fülle aller seiner Güter und Seligkeiten ihnen, zum ewigvergnügenden Genusse, droben, in seinem himlischen Reiche, aufgehoben; wo vor ihm und für sie ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Diesem so treuen, als hülff- und gnaden-reichen HErrn dürfen die, so auf ihn trauen, und in ihm beruhen, auch zum

Ruhme nachsagen, er habe ihren Fuß vom Gleiten zu recht gebracht; da er ihnen sowol von Sünden- als Unglücks-Fällen aufgeholffen, und sich immerfort an ihnen erzeiget, als einen GOtt, der da hilfft, und ihren Fuß nicht gleiten läßt; wo sie hie und da in Gefahr gerathen, zu straucheln und zu fallen, durch seine Gnade sie erhält und bewahret; oder ja sie bald wieder aufrichtet, sie stärcket und vest behält, in seinem Wort und Glauben; bis an ihr seliges Ende richtig vor dem HErrn zu wandeln. So ist die Ruhe der Seelen in GOTT, bey der Unruhe dieses Lebens, rechtmäßig zu suchen, und, wer sie dergestalt, einem guten Anfange nach, wircklich gefunden hat, dem legt unser Text die Worte in Hertz und Mund: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HErr thut dir Gutes: Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen; mein Auge von den Thränen; meinen Fuß vom Gleiten!

Doch ist solche Ruhe der Seelen in GOtt, die, bey der Unruhe dieses Lebens, durch den Glauben an Christum, rechtmäßig gesucht, auch wircklich gefunden wird, nur erst für einen guten Anfang zu rechnen, in Absicht auf deren Vollendung, die von denen, welche hier zu solchem guten Anfange gelangen, im ewigen Leben seliglich erlanget wird. Das ist das Ende des Glaubens, wohin David sich sehnete, und worauf er sich freuete, in den Schlußworten unsers Textes: Ich will wandeln vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen! Die Unvollkommenheit

dieses

dieses Lebens umgiebt auch die Gläubigen, bey derjenigen Ruhe, die ihre Seele in GOtt findet, mit mannigfältiger Unruhe. Muß nicht, wie selbst Hiob geklaget, im 7den Cap. seines Buchs, zu Anfange, der Mensch immer im Streit seyn auf Erden? im Streit wider sein eigen Fleisch und Blut, dessen sündliche Unart immer zum Bösen hinaus will: im Streit wider so mancherley Verführungen und böse Exempel dieser gegenwärtigen argen Welt: im Streit wider die listigen Anläufe des Teufels! Ohne was sich sonst widriges zuträgt; da vielfältig bey den Gläubigen eintrifft jenes apostolische Bekentniß, 2. Cor. 7, 5: unser Fleisch, der äusserliche Mensch, auf den so manche Fluten der Leyden los stürmen, unser Fleisch hat keine Ruhe; sondern allenthalben Trübsal; auswendig Streit, inwendig Furcht! Doch kehret die Seele eines gläubigen Christen, bey solcher Unruhe dieses Lebens, immer wieder zu ihrer Ruhe in GOtt, und nimmt damit vorlieb, daß dieselbe, einem guten Anfange nach, wircklich zu finden ist; bis sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben, seliglich erlanget wird; wo die Erlöseten des HErrn, als in Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen und in stoltzer Ruhe, frölich vor dem HErrn wandeln sollen, im Lande der Lebendigen; da kein Tod mehr, sondern derselbe zum ewigen Siege gäntzlich verschlungen; hingegen ewige Freude über dem Haupte der vollendeten Gerechten seyn, und GOtt alle Thränen von ihren Augen abwischen, auch keine Gefahr des Gleitens oder Fallens mehr Statt finden, sondern alles vollkommen seyn wird.

O daß wir nun, Andächtige, allesamt recht tief zu Hertzen fassen, und mit williger Folge zur würcklichen Ausübung bringen mögten, die apostolische Ermahnung zun Hebr. am 4ten, von Anfang: **So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung GOttes, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe!** Mit welcher warnenden Erinnerung der Apostel, am bemeldeten Orte, auf Seelen, die bedencken, was zu ihrem Friede dienet, desto nachdrücklicher andringet, weil GOtt in gerechtem **Zorn den Ungläubigen geschworen, sie sollen nicht zu seiner Ruhe kommen:** Da hingegen der Apostel bezeuget: **Wir aber, die wir** an den Heyland GOttes von Hertzen **gläuben, gehen in die Ruhe,** hier, **bey der Unruhe dieses Lebens, einem guten Anfange nach; bis wir sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben, seliglich erlangen.** So lange man mit GOtte nicht wohl stehet; so lange man des Friedens mit ihm ermangelt, und nicht, in gegründeter Zuversicht, sich seiner Gnade getrösten darf; hingegen, weil man sich von ihm getrennet, und ihn beleidiget hat, den allmächtigen und gerechten GOtt als seinen Feind ansehen, und vor ihm erzittern muß: So lange kann die Seele unmöglich recht zufrieden und gutes Muths seyn. Es gehet ihr wie der Hagar, die, nachdem sie aus Abrahams Hause entlauffen war, in der Wüste elendiglich irre gieng, und nicht wußte, wo sie sich hinwenden sollte; bis sie, nach dem Rath, den ihr der Engel gab, wieder umkehrete, und sich demüthigte; oder, wie der Taube des Noah, die, zur Zeit der Sündflut, nicht fand, wo ihr Fuß ruhen könte; bis

sie

sie wieder zu ihm kehrete in die Arche; da er die Hand heraus thät, und sie zu sich nahm. Eben so wenig ist, ausser GOtt, in der gantzen Welt, und allen ihren Gütern, Lüsten und Herrlichkeiten, auch bey noch so grossen Vortheilen und Vorzügen vor andern, wahre **Ruhe für die Seele zu finden.** Denn die ist ein geistliches unvergängliches Wesen, und, wie selbst vernünfftige Heyden erkant haben, ihrer Herkunfft nach, göttliches Geschlechts; folglich eines unendlichen Guts fähig, und ihr Verlangen gehet in die Ewigkeit. Also kann sie unmöglich von leiblichen, vergänglichen und irdischen Dingen, die für sie viel zu gering sind, beständig vergnüget werden; sondern sie bleibt **unruhig** und **unzufrieden;** sie findet darin keine hinlängliche Sättigung und ruhige Vergnügung; bis sie **zu GOtt,** ihrem Ursprunge, **wieder kehret,** in ihm **zu beruhen.** Der so grosse, als weise König Salomo ist dessen ein gantz ausnehmendes Exempel. Das 1ste **Buch der Kön.** weiß uns im 4ten **Cap.** nicht Wunder genug davon zu erzählen, über wie viel Königreiche dessen Macht und Herrschafft sich ausgebreitet, die ihm Geschencke zugebracht, und ihm gedienet haben sein Lebelang; wie unermeßlich sein Reichthum und Vermögen; wie erstaunlich das Gepränge seines Hofes; wie unbegreifflich groß die Menge seiner Bedienten gewesen, und wie weit der Ruhm seiner Weisheit und Glückseligkeit in alle Welt erschollen. Ein so vollkommener Monarch sollte ja wol gewiß die grösseste Belustigung, so jemals in allen erschaffenen Dingen mag gesuchet werden, am allerreichlichsten und überflüßigsten gehabt haben. Denn, es fehlte ihm an nichts, was nur das menschliche Hertz wünschen

kann: nicht an unerschöpflichem Reichthum; nicht an der erhabensten Hoheit; nicht an allen nur ersinnlichen Ergetzlichkeiten; nicht an menschlicher Weisheit, wie hoch dieselbe nur immer steigen mag, samt allem daher zu erwartendem Ehrenruhme, und grossem Nahmen in aller Welt; wobey ihm auch gegönnet ward, so überhäuffte Güter lange Zeit zu besitzen, und sie sich, in seiner überall beglückten Regierung, so viel nur möglich, zu Nutz zu machen. Laßt uns aber ihn selbst fragen, ob alles dieses das Verlangen seiner Seelen erfüllet und gesättiget habe? In seinem **Predigerbuch am 2, im 4ten und folgenden Versen**, bezeugt er zwar, wie er desfalls nichts unversucht gelassen: Allein, gleich darauf, im **II. Vers**, gestehet er frey heraus: **Da ich aber ansahe alle meine Wercke, die meine Hand gemacht hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte: Siehe, da war es alles Eitel und Jammer, und nichts mehr unter der Sonne!** So wenig hat selbst Salomo, in allen ihm eigenen gantz unvergleichlichen Vorzügen, **Ruhe für seine Seele gefunden!** Nur in dem traf er endlich die rechte Spur, zur wahren **Gemüths-Ruhe** zu gelangen, als er dem Einsprechen des Geistes GOttes Gehör gab, wie der ihn am **Ende** des **gedachten Buchs**, auf **die Haupt-Summa aller Lehre**, und zugleich die Hauptpflicht eines jeden Menschen, führete, nemlich **GOtt zu fürchten, und dessen Gebote zu halten**; zu welchem Hauptzwecke unsers gantzen Daseyns unser Geist nothwendig sich begeben muß, wenn ihm wahre **Ruhe der Seelen** soll gewähret werden.

Wer

Wer demnach unter uns, bey Untersuchung seines Gewissens, durch die sich darin einander verklagenden Gedancken, überführet wird, wie er bisher, in dem Tichten und Trachten seines Hertzens, dem Eiteln nachgehangen, und dem Geschöpfe mehr, denn dem Schöpfer, gedienet, folglich **die Ruhe seiner Seele** nicht an dem rechten Orte gesuchet habe; daher dann, wie vormals David, zur Zeit seines Abweichens von GOTT, befindet, wie **unruhig seine Seele** in ihm, und wie **kein Friede** sey **in seinen Gebeinen, vor seiner Sünde:** Der thue doch so wohl an ihm selbst, dermaassen weislich zu bedencken, was zu seinem Friede diene, daß er, um der so kläglichen **Unruhe** seines Hertzens los zu werden, sich nun aufmache, durch den rechten Weg einer heylsamen Wiederkehr zu GOtt in Christo, **die Ruhe seiner Seele rechtmäßig zu suchen.** Der frommen Ruth, als diese, voller Unruhe, sich nach Ruhe sehnete, ward tröstlich zugesprochen: **Meine Tochter, ich will dir Ruhe schaffen, daß dirs wohlgehe!** Solch schönes Wort stehet niemanden besser an, als dem grossen Wiederbringer unsers Friedens bey GOtt, unserm göttlichen Heylande, JEsu Christo. Der ist im Stande, dasselbe an allen, die zu ihm Zuflucht nehmen, wahrhafftig zu erfüllen; und, wie geneigt und willig er hiezu sey, darüber haben wir vorhin seine eigene Versicherung erwogen, wodurch er **alle Mühseligen und Beladenen** so freundlich anspricht, nur **zu ihm zu kommen,** wo sie **Erquickung** und **Ruhe für ihre Seele** gewißlich **finden** sollen; wenn sie, bey schmertzlichem Gefühl ihrer durch die Sünde verursachten Gewissens-**Unruhe,** unter wehmüthiger Empfindung ihres Un-

vermögens, sich selbst zu heissen, ihn, den Heyland aller buß-fertigen Sünder, in den Wohlthaten seiner für uns geleisteten Erlösung, als ihren einigen Helffer und Erretter, zuversichtlich ansehen und anlauffen, mit sehnlichem Verlangen und gläubigem Zutrauen, durch seine gnädige Hülffe der unerträglichen Sündenlast entlediget, dagegen mit Trost für ihren geängsteten Geist, mit Erqvickung für ihr zerschlagenes Hertz, mit **Ruhe für ihre** arme **Seele**, begnadiget zu werden. Davon darf niemand durch das Gewissen seiner Sünden, wie groß und schwehr sie gleich immer seyn mögen, sich abschrecken lassen. Man weiß ja das so gewißlich wahre, als theure und wehrte Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; und seine gehäßigsten Feinde zeugen ja selbst von ihm: Dieser nimmt die Sünder an! Doch, was bedarfs fremder Zeugnissen? wenn wir nur erwägen, wie freundlich dieser Heyland solche Sünder, die, mit gläubigem Vertrauen, bey ihm **Ruhe für ihre Seele gesucht**, auf- und angenommen; wie tröstlich er sie **zufrieden** gesprochen, und, wie vergnügt er sie von sich gelassen. Wer weiß nicht seine holdseligen Worte, womit er solche müde Seelen zu erqvicken gepflogen: **Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter; deine Sünden sind dir vergeben: gehe hin mit Frieden!** Ey: **So komme dann, wer Sünder heißt, und wen sein Sünden-Greul betrübet, zu dem, der keinen von sich weis't, der sich gebeugt zu ihm begiebet. Wie! willst du dir im Lichte stehn, und ohne Noth verlohren gehn? Willst du der Sünde länger dienen? da dein Erlöser nun erschienen! O nein; verlaß**

die

die Sünden-Bahn: dein Heyland nimmt die Sünder an. Komm nur mühselig und gebückt, komm nur, so gut du weißt zu kommen, wenn gleich die Last dich nieder drückt; du wirst auch kriechend angenommen. Sieh, wie sein Hertz dir offen steht, und wie er dir entgegen geht! Wie lang hat er, mit vielem Flehen, sich brünstig nach dir umgesehen! So komm denn, Sünder, komm heran: dein Heyland nimmt die Sünder an! So kömmt man durch Christum zum Vater; und, wenn wir durch Christum GOtte versöhnet seyn, so gläuben und schliessen wir denn erst recht gewiß im Hertzen, daß ein wahrer GOtt lebe und sey; daß wir einen Vater im Himmel haben, der auf uns allezeit siehet, der zu fürchten sey, der um so unsägliche Wohlthat zu lieben sey; dem wir sollen allezeit hertzlich dancken, ihm Lob und Preis sagen, welcher unser Gebet, auch unser Sehnen und Seufzen erhöret; wie unsere gottseligen Väter und Vorgänger in der evangelischen Glaubens-Lehre gründlich behaupten in den öffentlichen Bekentniß-Büchern unserer Kirche. In etwas neueren Zeiten, doch vor mehr als 120. Jahren, haben die damaligen Lehrer einer berühmten hohen Schule (*) im gemeinen Nahmen unserer Kirche dis fürtrefflich ausgeführet, und die Anwendung solches Lehrsatzes, zur gründlichen Beruhigung der Gewissen, in diesen bündigen Auszug sehr wohl zu-

(*) Der theologischen Facultet zu Wittenberg treuhertzige Warnungs-Schrifft an die evangelische Christen ꝛc. Witt. 1625. in 4. S. 271.

sammen gefasset: Krafft dieses Artikels, daß durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden, Friede mit GOtt, und Ruhe der Seelen zu finden ist, können wir einen jeden angefochtenen und sterbenden Menschen mit dem kühlen Thau des göttlichen Trostes ergvicken, und also anreden: Mein Sohn, deiner Sünden sind viel; deine Feinde sind mächtig; du, für deine Person, kannst weder für jene büssen, noch diesen widerstehen. Jedoch, verzage nicht: du hast einen Erlöser, du hast einen Fürsprecher an Christo JEsu. Dieser hat für dich genug gethan; dieser ist für deine Sünde gestorben; der stehet neben dir, und rufet dir zu, gleichsam mit ausgestreckten Händen: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch ergvicken! Darum, so komm du zu ihm; weil du sehr mühselig bist: komm zu ihm; weil du sehr beladen bist: Er wird dich ergvicken; er wird dich aufnehmen; er wird dich ewiglich selig machen. Ist deine Sünde groß; so ergreiff mit desto grösserem Glauben das Verdienst deines HErrn Christi, und hange an ihm allein. Denn, wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Gedencke an den Schächer und Zöllner. Beyde waren grosse Sünder. Aber, da sie zu diesem HErrn ihre Zuflucht nahmen, erlangten sie Gnade. Denn, die Thränen der bußfertigen Sünder kommen gewißlich vor GOttes Angesicht: Darum auch deine Seufzer wol vor ihn kommen werden.

So

So zweifele nun nicht; sondern freue dich vielmehr in dem HErrn, mein Sohn; denn er ist gütig: rühme dich in dem HErrn; denn er ist mächtig. Gütig ist der HErr; weil er für dich gestorben: Mächtig ist der HErr; weil er von den Todten auferstanden, zur Rechten des Vaters sitzt, und vertrit dich. Darum, wenn du ihn allein mit gläubigem Hertzen ansehen, und in seine Wunden dich verbergen wirst; So wird der böse Feind nicht weiter dich ängstigen können; sondern er wird zu Schanden werden, und sehr erschrecken, sich zurück kehren, und zu Schanden werden plötzlich. So wird denn, nach der gestilleten Unruhe eines, durch den Glauben an Christum, göttlich befriedigten Gewissens, die Ruhe der Seelen in GOtt, einem guten Anfange nach, wircklich gefunden; daß sie mit Wahrheit rühmen darf: Du, HErr Christe, bist meines Lebens Leben: nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben! Darum: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der HErr thut dir Gutes: Denn, du hast meine Seele aus dem Tode gerissen; mein Auge von den Thränen; meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem HErrn, im Lande der Lebendigen! Vermöge solches kindlichen Vertrauens durch Christum zu GOtt, können gläubige Christen, bey aller Unruhe dieses Lebens, unter allen Leyden, auch selbst in hohen geistlichen Anfechtungen, ihr Hertz vor GOtt stillen, und immer wieder zu ihm, in ihre Ruhe, einkehren, der, krafft seines ewigen Bundes mit ihnen, nicht ablassen

will, ihnen **Gutes zu thun.** Haben sie gleich offte viel Bekümmernissen in ihrem Hertzen: So ergetzen dennoch die göttlichen Tröstungen, die uns sonderlich in deren lebendigem Quellbrunnen, im Wort und Sacrament, offen stehen, ihre müden Seelen; da unser so guter Hirte seine Schäflein weydet als auf einer grünen Aue, sie zum frischen Wasser führet, und es ihnen an nichts mangeln lässet. Will auch der Tod mit seinen Schreckbildern ihnen bange machen: So ist eben das göttliche Wort ihnen gut davor, daß der ewige Tod über sie keine Macht habe; weil **JEsus Christus, wahr'r GOttes Sohn, an unser statt ist kommen, und hat die Sünde abgethan, damit dem Tode genommen all sein Recht und seine Gewalt;** daß davon bey wahren Christen mehr **nicht übrig bleibet, denn** nur, im Sterben, des **Todes Gestalt:** Was aber daran bös und schädlich, wie er, seinem Ursprunge nach, eine schreckliche Strafe der Sünden war, das hat Christus abgethan, und seinen Gläubigen den zeitlichen Tod in einen sanfften Schlaf und glücklichen Durchgang zum ewigen Leben verwandelt; wozu sie sich, mit der Kirche, vergnügt einsingen und sagen können: **Kann uns doch kein Tod nicht tödten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöthen; schleußt das Thor des bittern Leyden, und macht Bahn, da man kann gehn zun Himmels Freuden.** So **hat** der gnädige und barmhertzige **HErr,** der den Seinigen so viel **Gutes thut, ihre Seele aus dem Tode gerissen. Müssen** sie denn gleich **hier,** als **im Thränen-Hause, für vieler Angst offt weinen,** und **der Welt aus-**

halten

halten manchen Straus: So findet dennoch bey ihnen statt jene apostolische Bezeugung, wahre Christen, die da weinen, mögen billich seyn, als weineten sie nicht; eingedenck, wie dieser Zeit Leyden der Herrlichkeit nicht wehrt seyn, die in der seligen Ewigkeit an ihnen soll offenbaret werden. In solcher Zuversicht stellet des HErrn Wort seine Gläubigen vor als solche, die hingehen, und weinen, und tragen edlen Samen; zu seiner Zeit aber mit Freuden kommen, und bringen ihre Garben; oder, die durch das Jammerthal dieser Welt gehen, und machen daselbst ihn, ihren GOtt und Heyland, zum Brunnen ihres Trostes, von dem sie zuversichtlich rühmen können: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir: dein Stecken und Stab trösten mich! bis du endlich **mein Auge von den Thränen** gäntzlich frey macheſt, und mein zeitliches Leyd in ewige Freude verkehrest. Bringt auch gleich die in diesem unvollkommenem Leben den Kindern GOttes noch anklebende Schwachheit und Hinfälligkeit **ihren Fuß** manchmal zum **Gleiten**, in die und jene Fehler, Irthümer und Schwachheits-Sünden: So hilfft doch der in ihnen wohnende höchste Lehrer und Tröster, der Heilige Geist Christi und GOttes, der durch die theuren göttlichen Gnaden-Mittel, Wort und Sacrament fort und fort an ihnen bauet und bessert, ihrer Schwachheit immer wieder auf, und, wie er sie je mehr und mehr in alle Wahrheit leitet; also fördert er auch je mehr und mehr ihren Fleiß, im Lauffe der Gottseligkeit gewisse Tritte zu thun, daß sie nicht so offt straucheln, wie die Lahmen, sondern vielmehr gesund werden.

Wenn denn auch ja zu Zeiten die Hände läßig sind, und ihre Knie wancken, beut er ihnen die Hand geschwind, in ihres Glaubens Schrancken; damit durch seine Krafft ihr Hertz sich stärcke, und sie Himmelwerts ohn Unterlaß aufsteigen; so denn hier zeitlich schon vor dem HErrn wandeln, im Lande der Lebendigen; bis sie die Ruhe ihrer Seelen in GOtt, welche sie, bey der Unruhe dieses Lebens rechtmäßig gesucht, auch, einem guten Anfange nach, wircklich gefunden haben, der Vollendung nach, im ewigen Leben seliglich erlangen.

Dazu ist nun auch an Ihrem Theile, unter der göttlichen Führung und Leitung, so richtig als glücklich eingegangen, unsere Hochselige **Frau von Alvensleben,** deren Gedächtniß billich um desto mehr unter uns im Segen und in Ehren bleibet, da Ihre eigene rühmliche Anordnung uns, bey ihrem christlichen Leichenbegängnisse, zu diesem Vortrage wohlbedächtig aufgefordert hat, um dadurch uns in Ihre selige Nachfolge hinein zu ziehen. Wie viel unser im Stande sind, geistliche Sachen geistlich zu beurtheilen, daneben denn, nach eines jeden seiner Maasse, bey der hochseligen Dame sich eines näheren Zutritts zum vertraulichen Umgange zu erfreuen gehabt, folglich ihren Ausgang und Eingang, zusamt der wahren Gestalt Ihres inwendigen Menschen, nach der Wahrheit kennen zu lernen Gelegenheit gefunden, die werden mir gern Beyfall geben, wenn ich den gantzen Wandel der hochseligen Dame in Dero weislich beliebtem Leichentexte, und unserer bisher darüber

über angestellteren Betrachtung, mir vorstelle. Sie fand sich zuvorderst überzeugt, wie die betrübten Klagen nur gar zu vielen Grund haben, daß wir, im Stande unserer natürlichen Verderbniß, allzumal Sünder und Kinder des Zorns seyn, die des Ruhms mangeln, den wir, vermöge unserer erstmaligen Schöpfung zum göttlichen Ebenbilde, an GOtt haben sollten; nachdem alle davon abgewichen, und, ihnen selbst gelassen, allesamt zur seligen Gemeinschafft mit GOtt untüchtig worden sind; so lange uns nicht, durch unsern Erlöser, JEsum Christum, aus solchem Elends-Stande geholffen wird. Sie wußte denn aber auch, daß man nicht aus eigener Vernunfft noch Krafft an JEsum Christum, unsern HErrn, gläuben, oder, wie sichs gebühret, zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist sey es, der uns dazu durchs Evangelium berufft, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben heiliget und erhält. Dis Erkentniß, wie wir ohne JEsu so dürfftig und jämmerlich, so arm, voller Elend und Unruhe sind, hatte in Ihr die brünstige Sehnsucht entzündet, nach gesegneter Anweisung des Evangelii von Christo, unter der Handleitung des guten Geistes GOttes, das Heyl und **die Ruhe ihrer Seelen in GOtt**, durch den Glauben an Christum, **rechtmäßig zu suchen**; und, was Sie so emsig suchte, hatte Sie auch, **einem guten Anfange nach, wircklich gefunden**; daß Sie, mit den schönen Worten der geistlichen Braut Christi, aus dem **Hoh. L. Sal. am 8. v. 10.** frölich rühmen durffte: **Da bin ich worden vor seinen Augen, als die Frieden findet!** In solcher vertraulichen Lie-

des-Gemeinschafft mit GOtt in Christo, ward Sie durch Ihren heiligen Hunger und Durst nach dem göttlichen Worte, dessen Sie gleichsam nimmer satt bekam, vermöge des Hertz-erqvickenden Geschmacks, den Sie daran fand, um desto mehr bevestiget, je vergnügender Sie daraus, in eigener gesegneter Erfahrung, an Ihr selbst erkante, schmäckete und sahe, wie freundlich der HErr sey, und wie er so wohl thue dem, der auf ihn trauet. Derselbe gab Ihr immer lebhaffter zu schmäcken die himlischen Gaben, das gütige Wort GOttes, und die Kräffte der zukünfftigen Welt, und erfüllete also an Ihr seine theure Verheissung, Jes. 40. v. 31: **Die auf den HErrn harren, kriegen neue Krafft, daß sie, im Verlangen und Vertrauen zu ihm, auffahren mit Flügeln, wie Adler; daß sie zu dem vorgesteckten Ziele, welches vorhält die himlische Berufung GOttes in Christo JEsu, lauffen, und nicht matt werden; daß sie, vor dem HErrn, in seinem Dienste und Gehorsam, wandeln, und nicht müde werden.** Als unsere **Hochselige die Ruhe ihrer Seelen in GOtt dergestalt rechtmäßig gesucht, und, einem guten Anfange nach, wircklich gefunden hatte:** wie trefflich schickten sich doch denn auf Sie die wunderwohl erwählten Worte ihres Denckspruchs und Leichentextes: **Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der HErr thut dir Gutes!** Wie konte Sie davon eine so ersprießliche Anwendung machen, wenn Sie, **bey aller Unruhe dieses Lebens, fort und fort Ihre theure Seele von mancherley Zerstreuung samlete, und sie erweckete, immer wieder zu ihrer Ruhe in GOtt einzukehren;** also, daß Sie auf dessen allezeit weisem,

gutem

gutem und gnädigem Willen in Gelassenheit beruhete; dabey dann der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunfft, Ihr Hertz und Ihre Sinnen bewahrete in Christo JEsu! dieser hatte **Ihre Seele aus dem Tode gerissen,** und allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet, Ihr also mitgetheilet, daß Sie mit Wahrheit sagen konte: Ich lebe; aber doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir: denn, was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Unter alle dem **Guten,** das der **HErr** unserer **Hochseligen,** wie der Seelen, so dem Leibe nach, reichlich **gethan** hat, ist auch die allgemeine Läuterung wahrer Christen durchs Creutz bey Ihr nicht ausgeblieben. Das wäre ja nicht **gut,** wenns Ihr daran gefehlet hätte; da alle, die GOtt lieb gewesen sind, haben viel Trübsal überwinden müssen, und alle rechtschaffenen Kinder GOttes seiner väterlichen Züchtigungen theilhafftig worden sind. Unsere **Hochselige** war in den Führungen GOttes, durch mancherley Erfahrungen, dermaassen geübt, daß sie seine Wege, auch wenn dieselben gantz widrig und wunderlich schienen, als eitel Güte und Wahrheit ihren Augen wohlgefallen ließ; weil Sie sich wohl versichert wußte, der treue GOtt, der das allerhöchste Gut wesentlich, und die lauterste Liebe selbst ist, könne es mit seinen Kindern nimmer böse meynen: **Nein, was er thut, sey alles gut; obs noch so traurig schiene.** Daraus erwuchs in Ihr die getroste Zuversicht, daß es bey Ihr stets hieß: Dennoch bleibe ich stets an dir, mein GOtt; denn du hältest mich bey meiner rechten Hand, und errettest also **meinen**

Fuß vom Gleiten: Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet; so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil! Mit solcher göttlich-beruhigten Seele, die innerlich mit aller Freude und Friede im Glauben, durch die Krafft des Heiligen Geistes, erfüllet war, und sich durch Christum zu GOtt des Besten versahe, blieb die Hochselige beständig an ihm hangen in ihrer letzten Schwachheit und Kranckheit, unter allen Prüfungen, wodurch der allweise Rath des HErrn Sie, als im Ofen des Elends, auserwählt und bereit machte, die Ruhe ihrer Seelen in GOtt, der Vollendung nach, im ewigen Leben seliglich zu erlangen. GOtt versuchte Sie, und fand Sie sein wehrt: Also that er auch in Leydens-Zeit Ihr Gutes, und befreyete Ihr Auge von den Thränen, Ihren Fuß vom Gleiten. Wenn Sie zu ihm ihre Hoffnung stellete, so fühlete Sie Freude und Trost in sich: durch Beten und Singen ward in allen Nöthen Ihr Hertz recht guter Dinge; daß gleichsam nur den Abend lang währete das Weinen, und des Morgens die Freude sich wieder fand; davon der Geist GOttes in Ihr zeugete, daß solche des ewigen Lebens Vorschmack sey. Da ist Sie nun, nachdem Sie, obwol in Schwachheit, hier richtig vor dem HErrn gewandelt, zum völligen Genusse des allerseligsten Friedens gelanget: da ruhet die erlöste Seele von aller Arbeit und Mühe, und der HErr thut Ihr unendlich viel Gutes; der Sie nunmehr völlig aus dem

Tode

Tode gerissen, und ins ewige Leben versetzet, Ihr Auge von den Thränen befreyet, und Sie mit unaussprechlicher Freude erfüllet; Ihren Fuß über alles Gleiten erhaben, und geschickt gemacht hat, in immerwährendem Genusse aller himlischen Herrlichkeit, frölich vor dem HErrn zu wandeln, im Lande der Lebendigen. Auch Ihr edler Leib ruhet in seiner Kammer sanfft und wohl, bis zu seiner frölichen Auferweckung, in der Auferstehung der Gerechten, zum ewigen Leben. So ruhe dann, theureste Frau, bis das Ende komme, daß Du aufstehest, in Deinem Theil, am Ende der Tage! Mich deucht, die Hochselige Dame läßt uns, zu guter Letzte, noch die Abschieds-Worte zu entbiethen: So laßt mich nun in meiner Ruh, und geht nach eurer Wohnung zu: ein jeder dencke Tag vor Tag, wie er mir selig folge nach!

Das helff uns Christus, unser Trost, der uns durch sein Blut hat erlöst vons Teufels Gewalt und ewger Pein: Ihm sey Lob, Preis und Ehr allein! Amen.

Ehrengedächtniß.

Wir wissen aus dem göttlichen Worte, wie unser GOtt die sündlichen Mängel und Gebrechen seiner in Christo Begnadigten, als gäntzlich vergessen und vergeben, in die Tieffe des Meers seiner unergründlichen Barmhertzigkeit hinter sich zurück wirfft, daß deren in Ewigkeit nicht gedacht werde; da hingegen für die, so den HErrn fürchten, und an seinen Nahmen gedencken, vor ihm ein Denck-Zettel geschrieben ist, darein er alle ihre löblichen Wercke verzeichnet hat, worin sie ihren Glauben, ihre Liebe, Geduld und Hoffnung bewiesen haben. Solche durch Krafft göttlicher Gnade in ihnen gewirckten Wercke sollen den Seligen nachfolgen vor den Richterstul Christi, der sie selbst vor seinem himlischen Vater, vor allen heiligen Engeln und Auserwählten, nicht nur bekennen, rühmen und erheben, sondern sie auch, nach dem Reichthum seiner Gnade, mit ewiger Herrlichkeit überschwänglich belohnen will. Behält nun GOtt selbst die Wohlthat des Menschen wie einen Siegelring, und die guten Wercke wie einen Augapfel; will er nicht nur Vater

ter und Mutter von den Kindern geehret haben, sondern gebeut uns auch insgesamt, wir sollen die löblichen Alten ehren, voraus solche Witwen, die rechte Witwen seyn: So ists gewiß für keinen verwerfflichen Dienst der Eitelkeit, sondern für eine löbliche Erzeigung schuldiger Gebühr, zu achten, daß der **Hochwürdige Herr Domherr von Alvensleben** Dero kindliche Ehrerbiethung gegen **Ihre höchstverdiente Frau Mutter,** durch Anordnung dieser feyerlichen Leichenbegängniß, an den Tag geleget haben. Eben daher kanns uns auch niemand mit Recht verdencken, wenn wir, zum schuldigen Ehrengedächtniß der **Hochseligen Dame,** noch etwas anführen von Ihrer Hochadelichen Herkunfft, gesegneten Erziehung, gottseligem Wandel, löblich geführtem Ehe- und Witwen-Stande, rühmlicher Fürsorge für die Nachkommen, und christlich überstandener letzter Schwachheit und Kranckheit, samt dem darauf erfolgtem seligem Hingange, aus der Arbeit dieses Lebens, zur ewigen **Ruhe der Seligen,** in die himlische Herrlichkeit. Denn die Pflicht gebührender Ehrerbiethung gegen diejenigen, welche sich, bey Leibes Leben, um die Aufnahme und Förderung des gemeinen Bestens wohl verdient gemacht haben, verbindet allerdinges, noch nach deren Abschiede, die Ueberlebenden, zur geziemenden Danckerkentniß; daß, wenn der Gottlosen Nahme verweset, hingegen das Gedächtniß der Gerechten im Segen bleibe. Die Schrifft selbst rühmets hoch, daß gantz Juda und die zu Jerusalem dem frommen Hiskia Ehre gethan in seinem Tode.

Zu dergleichen gebührender Ehrenbezeugung gegen die weyland **Hochwohlgebohrne,** nun in GOtt seligst ru-

hende, verwittibte **Frau von Alvensleben**, nicht weniger zur gesegneten Vesthaltung Ihres löblichen Fürbildes auf eine beglückte Nachfolge, ist demnach vorerst rühmlich zu gedencken, daß Dieselbe, wie von väterlicher, so auch mütterlicher Seite, aus zweyen der ältesten und fürnehmsten Häuser des deutschen Adels (a) entsprossen; welche die Ihnen angestamte Würde viel hundert Jahr lang vorzüglich bekleidet haben, auch an Ehre, Ruhm, grossen Verdiensten und hohem Ansehen, nach der guten Hand GOttes über ihnen, sich noch immer höher erheben.

Sie ward gebohren d. 7. Jul. Alt. Cal. im Jahre 1676. zu Altenhausen; empfing bald darauf, den 8, die H. Tauffe, und darin den Nahmen **Helena**, oder, nach deutscher Mundart, **Helene**.

Der

(a) Wie vorzüglich der Stand des alten deutschen Adels zu achten sey, auch bey auswärtigen Völckern wircklich geachtet werde, erhellet unter andern aus dem rühmlichen Zeugnisse eines der gelehrtesten Bischöffe in Italien, im 15den Jahrhunderte, *Io. Anton. Campani*. Als derselbe den Cardinal Franc. Piccolomini, päbstlichen Legaten, nach Deutschland begleitete, und auf dem damaligen Reichstage, zu Regenspurg, an die Stände verschiedene Reden hielt, ließ er einstens, in der Uebersetzung, sich also hören: Euer Adel, liebe Deutschen, hat den gantzen Erdboden bedeckt, und, gleich als ein wasserreicher Brunqvell, überschwemmet; also, daß kein Volck, keine Landschafft ist, die sich nicht rühme, daß sie ihren Adel und Ankunfft von euch Deutschen habe. Ist irgends ein Adel vornehmes Geschlechts in Italien, in Franckreich, in Spanien, rühmet sichs, daß es von Deutschem Herkommen, und daß seine ersten Vorfahren und Anfänger des Geschlechts und Stammes Deutsche gewesen. Christian *Gueintzius*, im Adels-Ruhm, beym Begräbn. Levins v. d. Schulenburg, auf Schochwitz, d. 18. Hornung 1641. Halle, in 4. verglichen mit dem Zedler. Univ. Lex. V. B. S. 456.

Der Herr Vater war der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Alexander von der Schulenburg, (b) Erb- und Gerichts-Herr auf Altenhausen, Betzendorff und Hohen-Warsleben; zuerst Hochfürstl. Sächsischer, hernach Churfürstl. Brandenburgischer, Landrath dieses Hertzogthums Magdeburg.

Die Frau Mutter war die Hochwohlgebohrne Frau, Frau

(b) *Nic. Leutinger*. Opp. ed. Küst. p. 657. Eminet Schulenburgiorum familia antecellitque alias auctoritate & opibus, quas sibi virtute pepererunt. Hujus ductu a Woldemaro Apenburgum & Angeriam, ab Alberto II. Beitzenburgium, a Boguslao Pomerano Pencunum, ab Alberto, Teutonico Achille, Leuchenitium, a Ioachimo II. Dambecum & Distorpium, acceperunt, & quæ sunt eius iuris in ditione Megelburgiorum ad Rostochium - - in Lusatia inferiore Lubenaviam, Librosum, et Zauchium a Dunæis, ad sylvam Hercyniam a Regensteiniis Comitibus Westerburgum, & quæ in Misnia ad Muldam cum Trebenitio a Barbiensibus Comitibus coëmerunt. Quibus omnibus gloriæ facem præfert Richardus, magni illius Ioachimi filius, quo vix alius congestis omnibus humanis a natura fortunaque bonis instructior, ut natum dicas ad id unum, quodcumque agat. Provinciale etiam iudicium Stendalii, & capitale Scabinorum Brandeburgi, viris sapientia, iustitia, continentia & probitate excellentibus constituens, ius æquale dici & administrari iussit. Quibus omnibus tabellionum dispositionem atque subvectionem certis locis iniunctam adiecit &c. vid. id. auctor. p. 729. sq. & alibi passim. Küsters Saml. von Märckisch. Nachr. I. Band, 5tes Stück, S. 40. handelt mit mehrerem von der berühmten Schulenburgischen Familie, welche iederzeit, durch Erlangung der grössesten Ehrenstellen und Würden sich in sonderbarem Ansehen erhalten, und daraus vornehme Generals, Marschalle von Franckreich, Ritter der vornehmsten Orden in *Europa*, des güldnen Vliesses, des Heil. Geistes, und Herrnmeister des Deutschen Ordens, auch andere vornehme *Ministri* von Stats- und *Militair*-Personen, entsprossen.

Frau Anna Sophia von Bismarck, aus dem Hause Schönhausen. (c)

An Väterlicher Seite war

Der Groß-Herr-Vater, **Herr Matthias von der Schulenburg,** auf Altenhausen, Betzendorff, Emden und Hohen-Warsleben, Königl. Schwedischer Rath, und Ertzstifft. Magdeb. Landrath, Erb-Küchenmeister der Chur und Marck Brandenburg. (d)

Die Groß-Frau-Mutter war **Frau Margarethe Schencken,** zu Diepen, aus dem Hause Flechtingen. (e)

Der

(c) *Leutinger.* Opp. p. 1114. Bismarcum exordia sua nobilissimæ Bismarkenorum familiæ, ex Bohemia in has oras deductæ auspiciis Caroli M., accepta refert. *C.* Abel, in Zugabe zu seinen Teutsch. und Sächs. Alterth. S. 763. 64. erzählet einige Geschlechter derer vornehmsten Grafen und Adelingen in Sachsen, worunter er besonders rechnet Bismarck, als eins von den vornehmsten Geschlechten der Alten Marck. Küster, in Tangerm. Denckwürdigkk. S. 167. Dis muß ich nicht vergessen, daß in dem Diplomatario Ludoviciano, (welches der Herr Kantzler von Ludewig seinen Reliquiis Tom. VII. eindrücken lassen) zum öfftern verschiedene aus dem berühmten und alten Geschlechte derer von Bismarck genennet werden.

(d) Er ist sonderlich dem Studiren ergeben gewesen, und hat die Universiteten in Deutsch- und Welschland fleißig besucht, auch besonders viel mit Jo. Caselio correspondiret. 1632. ward er in die Fruchtbringende Gesellschafft aufgenommen, und bekam den Nahmen: der Saltzhaffte; das Gewächse: Saltzkraut; das Wort: zeigt seinen Brunnen.

(e) Sie ward d. 27. und 28. Jun. 1648., zugleich nebst 4. Söhnen und einer Tochter, mit einer feyerlichen Leichenbegängniß beehret; nachdem sie schon 1636. d. 11. Sept. an der Pest gestorben, woran 4. ihrer Kinder bald nachher der Fr. Mutter folgten; der eine Sohn aber, Warner, Schwedischer Cornet, war noch vorher, 1635. d. 4. May, vorn Feinde geblieben. Daß sichs mit der Leichbegängniß so lange verzog, machten die damaligen höchstunglückseligen Zeiten, da auf einmal Krieg, Hungersnoth und Pestilentz gantz entsetzlich

Der erste Aelter-Herr-Vater, **Herr Daniel von der Schulenburg, auf Altenhausen, Emden, Angern, Betzendorff und Hohen-Warsleben, Ertzstifft. Magdeb. Landrath.** (f)

Die

lich wüteten. Frid. Warner Köhler, Kayserl. gekr. Poet, hat 1648. zu Helmstedt in 4. ein Ehrengedächtniß, in Versen, die sich wol lesen lassen, herausgegeben, worin von jenen und andern längst zuvor abgelebten Personen des Schulenburgischen Hauses viel Rühmliches vorkommt.

(f) Er war 1538. d. 3. Jun. zu Altenhausen gebohren, und bezeugte mehr Lust zum Studiren, als zum Waffen. Weil der Hr. Vater frühzeitig mit Tode abgieng, schickte ihn die Fr. Mutter mit seinem Bruder Alexander auf die Universitet nach Franckf. an der Oder, von da aber nach Wittenberg, wo sie die grossen Männer, Phil. Melanchthon, und Joach. Camerarium, höreten. Unser Daniel zog ferner nach Straßburg, zu dem berühmten Redner, Joh. Sturmen; von dannen aber nach Bologna und Florentz, wo er sonderlich mit dem berühmten Petro Victorio so vertraulich bekant wurde, daß dieser hernach offt an ihn geschrieben. Er reiste weiter an den Spanischen Hof, nach Madrit, und setzte sich dort in gute Bekantschafft. Von da gieng er nach Paris, und vollführete sein Studiren, bis er endlich aus Franckreich durch die Niederlande wieder zu Hause kam, nachdem er 9. Jahr auf Reisen zugebracht, und überall die besten Universitäten, sowol als die fürnehmsten Höfe, mit sonderbarem Fleiß besuchet hatte. Der bekante Schulenburgische Geschichtschreiber, *Tob. Jerasius*, bezeuget von ihm, er sey in der Philosophie und den Mathematischen Wissenschaften so erfahren, auch besonders der Griechischen Sprache so mächtig gewesen, daß er füglich einen Professor auf Universiteten hätte abgeben können. 1570. und noch 1578. wohnte er zu Betzendorff: nachher zu Altenhausen; woselbst er einen grundgelehrten Mann und trefflichen lat. Poeten, *Jo. Fraxineum*, eine Zeitlang bey sich unterhielt, der seines vorhin gedachten Bruders, Alexanders, bewundernswürdige Lebensbeschreibung, in mehr als 10000. ausbündig schönen heroischen Versen unter folgendem Titel herausgab: Alexandri Schulenburgii, Saxonis, Equitis olim & nobilissimi & fortissimi, vita, tribus libris illustrata. Habes, candide lector, Equitis prima tyrocinia, militiam, peregrinationes & itinera, in Galliam, Britanniam, Italiam, Meliten, Aegyptum, montem Sinæ, Palæstinam, Noricum,

Die erste Aelter-Frau-Mutter, Frau Ehrengart von Alten, aus dem Hause Wilckenburg. (g)

Der

Pannoniam, Sarmatiam & Daniam suscepta. Omnia labore & industria nunc in lucem edita a Johanne Fraxineo, Tyrigeta, Poëta Laureato. M. Martio An. P. V. CIↃ IↃXXCIIII. Wirebergæ typis Clem. Schleich. in 8. Præmittitur operi P. Melissi, Franci, Com. Pal. & Equ. Aurati, Civis Rom., M. Johanni Fraxineo, Gothano, donantis ei Lauream, Odarion: subscriptum: Anno M. D. XXCII. Kal. Mart. Das Buch ist unserm Daniel mit einem wunderschönen carm. elegiaco, 5. Blätter lang, zugeeignet. Die Dedication ist überschrieben: Antiqua, nobili & equestri gente oriundo, D. Danieli Schulenburgio, Saxoni, Militi: totique nobilissimæ genti & familiæ Schulenburgiorum. Und unterschrieben: Scribta Aldenhusii, IIII. Id. Vlis. Anno V. P. M. D. XXCIII. V. nobil. dignit. colens M. Jo. Fraxineus. G. P. L. Noch ist dabey ein gar nettes Carmen, mit der Überschrifft: D. Danieli Schulenburgio, V. Cl. Hospiti & Mæcenati S. S. und Unterschrifft: Prid. Id. Vlis. Anno CIↃ IↃXXCIII. T. M. Johan. Fraxineus. P. L. Wie schön traf da ein jenes Wort: Sint Mæcenates, nec deerunt, Flacce, Marones, Virgiliumque tibi vel tua rura dabunt. Bey der jetzt fast gemeinen oblivione moris antiqui, dürffte solche eyfrige Liebe des Adels zu den schönen Wissenschafften und der Gelahrtheit insgesamt als was Seltenes scheinen. Sie war aber zu der Zeit bey den Ansehnlichsten von der Ritterschafft, zumal hiesiger Landesgegenden, nichts seltenes, sondern fast sehr gemein, und reichte so weit, daß solche Herren auch daheim auf ihren Dörffern gern gelehrte Leute um sich hatten. Nur ein Exempel dessen zu berühren, so ist von den Centuriatorib. Magdeb. die XIII. Centuria aufm Dorffe, zu Amfurt, bey dem zu der Zeit da residirendem Hrn. v. d. Asseburg, ausgearbeitet, auch demselben mit grossem Ruhme dediciret. Noch 1600. hat Elias Hochlingius, Calvensis, Scholæ Amfurtensis moderator, auf das Ableben Fr. Jisen v. d. Schulenburg, Herrn Ludolphs v. Alvensleben, zu Calbe, Gemahlinn, die zu Erxleben im Kindbette gestorben, und daselbst ruhet, eine fürtreffliche und sehr lange Elegie drucken lassen, mit einer netten Dedication an den Hrn. Wittwer. Der Auctor muß ein sehr geschickter Mann gewesen seyn; als der einen ausbündig guten Vers und reinen Brief schreibet. Auch noch um 1607. war zu Amfurt eine so beliebte Schule, daß der berühmte Ober-Dompredicer zu Magdeburg, D. Phil. Hahn oder Gallus, seine

Söhne

Der zweyte Aelter-Herr-Vater, Herr Werner Schencke, zu Diepen, auf Flechtingen. (h)

Die

Söhne dahin geschicket hat, wo auch deren einer, Wolffgang, der schon vorhin zu Magdeb. etliche mal mit zum H. Abendmahl gegangen war, d. 24. Nov. gedachten Jahrs gestorben ist; laut der von M. Jon. Nicolai, P. daselbst, ihm gehaltenen Leichpredigt, die unter D. Hahns seinen, zu Magdeb. 1610. in 4. herausgegebenen, Num. X. befindlich ist, samt epicediis der Asseburgischen und anderer Prediger, Schuldiener und Schüler. Unter den auctoribus epicediorum, die in seinen carminib. elegiacis bestehen, ist besonders mercklich M. Johannes Reineccius, Schermbeccensis, scholæ & ecclesiæ patriæ minister. Dieser graduirte Schulmeister, eines damals Asseburgischen Gerichtsdorffs, ist gar bald nachher Diaconus an der hohen Stiffts-kirche zu Halberstadt worden; als woselbst er, in rühmlicher Bedienung solches Amts, schon d. 25. Aug. 1609. der Fräul. Giessel-Gertrud v. d. Schulenburg, einer Tochter des Senioris, Joach. Joh. Georg v. d. Schulenb. die Leichpredigt gehalten, gedruckt zu Magdeb. in 4. Im Jahr 1612. war dieser M. Jo. Reineccius Ober-Dompredicger, und hielt dem Domherrn Val. v. Barfuß, auch 1615. dem Domherrn Ernst v. Hopkorff, die Leichpredigt. Noch kommen unter den Verfassern jener auf den jungen Wolffg. Hahn verfertigten epicediorum mit vor, M. Henr. Reineccius, Schermbeccensis, imgleichen Carol. Dresslerus, Francof. ad Od., Ludimoderator Amfurtensis, auch Ern. Schelius, Amfurtensis, scholæ patriæ Cantor, und endlich Scholastici Amfurtenses. Der Leser halte mir zu gute, daß ich, zum billigen Ruhme des so gesinnten Deutschen Adels, von dem unsere Herren v. Alvensleben und von der Schulenburg seit vielen 100. Jahren her sich als würdige Mitglieder vor andern hervorgethan, hieher setze das fürtreffliche Zeugniß, welches jetzt vor 100. Jahren ein grosser Französischer Redner, bey einer sehr severlichen Gelegenheit, abgeleget hat. Es ist der berühmte *Franc. Hedelin*, Abt von Aubignac und Meimac, in seinem Panegyrique funebre de tres-haut & puissant Seigneur, Josias Comte de Rantzau, Marechal de France, &c. prononcé le 26. Oct. 1650. dans l'Eglise des nouvelles Catholiques. à Paris. MDCL. 4. Die Thaten, so der Lobredner von seinem Helde rühmet, sind erstaunlich, und die Stärcke der Wohlredenheit, womit er dieselben erhebet, kömmt ihnen bey. Wenn er denn die Wege zeigen will, wodurch jener deutsche Edelmann es so hoch gebracht, erklä-

Die zweyte Aelter-Frau-Mutter, Frau Sabina von Bredow, aus dem Hause Kremmen. (i)

Der

ret er sich also: Les peuples de l' Allemagne ont conservé plus soigneusement (als die Franzosen, von deren Anstalten, junge Herren zu erziehen, er nächst zuvor redet) l' étude des bonnes lettres, & les Nobles y sont engagez par vne excellente raison de leur Politique. Car dans les Cercles, c' est à dire dans les assamblées des Estats, les Presidens & les Assesseurs, qui sont tous Princes ou des plus grands Seigneurs de la Province, sont obligez d' être Jurisconsultes; Et comme c' est de plus haut rang, qui les met en consideration parmy les peuples, il n'y a pas vn, qui ne travaille à se rendre sçavant, pour y parvenir. Et c' est par ce motif, que les Gentilhommes Allemans rempliſſent les Vniversitez de ce Royaume, où ils viennent, chercher les lumieres de la doctrine, parmy lesquelles les François demeurent en tenebres. Monsieur le Marechal de Rantzau estoit des plus grands Seigneurs du pays d' Holstein, & qui pouvoit aspirer aux premieres charges du cercle de sa Province. Aussi pour ne degenerer en rien du merite de ses Ancestres, qui tous ont esté fort sçavans & dans ces emplois, il fut instruit dés sa jeunesse aux belles lettres; & comme il avoit naturellement vn esprit lumineux, vif, penetrant, subtil, profond, & capable de toutes les connoissances les plus abstruses, il y fit bien-tost vn progrés incomparable; il fut excellent en ce q'on appelle humanitez, c' est à dire en l' intelligence des Orateurs, des Poëtes, des Polyloges, & des Historiens; il estoit instruit aux Mathematiques necessaires à sa profession; il parloit huit langues toutes differentes, & sçavoit employer la nostre avec tant d' art & de pureté, qu' il sembloit n'avoir jamais étudié, que pour disputer de l' éloquence avec les François. Aussi l' incomparable Cardinal de Richelieu, cet Esprit vniversel, qui penetroit jusqu' au fond le merite de tous les autres, & qui les occupoit ordinairement selon leur capacité, l' a souvent obligé de travailler à des discours de politique & de guerre, que cet éminent homme conservoit comme de chefs-d' œuvre, & des plus precieuses pieces de son cabinet. Il fut merveilleux en la Philosophie, dont les plus delicates distinctions luy servoient de conduite aux raisonnemens, qu' elles étouffent d' ordinaire, ou qu'elles embarrassent. Il fut curieux en cette partie de la Medecine, principalement qui regarde les simples, dont il connoissoit parfaitement les noms, les qualitez, & les vertus. Que

ne

Der erste Ober-Aelter-Herr Vater, Herr Matthias von der Schulenburg, auf Altenhausen, Beßendorff und Angern, Churfürstl. Brandenburgl. Kriegsrath. (k)

Die

ne sçavoit-il point en la Jurisprudence Romaine, qui sert d' esprit aux Loix de tous les peuples, & qui regne encore dans l' Europe, où elle a survescu les armes, & les trophées de ce grand Empire? Et jusqu' où n' avoit-il point penetré la Theologie? Quels anciens Peres de l' Egliſe n' avoit-il point leus? Quels Docteurs n' avoit-il point examinez? Quelle controverſe n' avoit-il point fondée? Et quelles difficultez ne pouvoit-il resoudre sur le champ? Ehre genug für einen rechtschaffenen deutschen Edelmann, aus dem Munde und der Feder eines Französischen Abts!

(g) Nachdem sie, in 27. jähriger Ehe, mit ihrem Gemahl 2. Söhne und 2. Töchter gezeuget hatte, und derselbe d. 6. Nov. 1594., im 59. Jahr seines Alters, zu Angern entschlafen war, lebte sie daselbst noch 1611. auf ihrem Witwensitze.

(h) Er war ein gelahrter Herr: hat griechische Verse gemacht, und von der Reformation Lutheri und Jure publico geschrieben. S. Walthers Magd. Mereкw. P. VII. S. 122.

(i) Vor ihr war Hrn. Werner Schenckens Gemahlinn gewesen Frau Marg. v. Bartensleben, die starb 1587. den 22. Sept. und liegt zu Flechtingen begraben. S. Walth. Magd. Mereкw. P. VII. S. 73. Frau Sabina v. Bredow, starb als Witwe Schencken, 1632. und ward zugleich mit denen vorhin in der Note (e) gedachten Schulenburgischen Leichen zu Altenhausen feyerlich begraben. Böhlers Ehrengedächtniß, dessen daselbst gedacht ist, war zuvorderst ihr gewiedmet.

(k) Er war zugleich ein berühmter Held, und auch ein standhaffter Liebhaber, Beförderer und Fortpflanzer der Evangelischen Glaubens-Lehre. Jerasius meldet von ihm, daß er sowol bey dem Churfürsten von Brandenburg, als dem Ertzbischoff zu Magdeb., Cardinal Albrecht, in grossen Gnaden und sonderlichem Ansehen gestanden, unter welchen beyden Herren er auch viel stattlicher Lehngüter besessen. Doch ließ er sich das alles an dem löblichen Eyfer für die reine Lehre nicht hindern; wie daraus zu schliessen, daß, ungeachtet des ernsten Verbots, so von dem Cardinal, als Landesherrn, mehrmalen bedrohlich an ihn gelanget war, er unter den Landständen hiesiger Ge-

Die erste Ober-Aelter-Frau Mutter, Frau Anna von Wenckstern, aus dem Hause Lentzewische. (I)

Der

gend der erste gewesen, der es gewaget, bald zu Anfange des wieder ans Licht gebrachten Evangelii, im Jahr 1524., einen evangelischen Prediger, Bernh. Brügner, von Wittenberg nach Altenhausen zu berufen; wo auch seine eigenen Söhne, weil sie bey ihm gewesen, alle Sonntage in der Kirche vorm Altar kniend haben die Litaney singen, bey der Communion aber stehen, und das Tuch halten müssen; wie *Jerasius* bezeuget. Weil er besonders viel auf Luthern hielt, ward er 1541. von dem Reichs-Convent zu Regenspurg in gemeinen Angelegenheiten an denselben abgeschicket; wie davon der Herr von Seckend. in *Hist. Luth. L. III. §. 88.* Meldung thut. Noch in seinem hohen Alter nahm ihn Churfürst Joachim II. v. Brandenb. mit auf den Kriegszug in Ungern, wider den Türcken; verschrieb ihm auch vorher, damit er ihn fortbrächte, die Anwartschafft des Guts Falckenberg, welches die von Schönburg inne hatten. Es geschahe dieses 1542. und auf demselbigen Zuge blieb unser Matthias, nebst zweenen dahin mitgenommenen Söhnen. Er soll, in vergeblicher Belagerung der Veste Pest, durch einen Canon-Schuß, erleget, sein Cörper aber nicht gefunden seyn: vermuthlich mögen die Türcken sich dessen bemächtiget haben, weil sie Tages nachher einen eißgrauen Kopf auf die Mauren gestecket; welcher der seinige soll gewesen seyn. Unter denen in seiner ersten Ehe, mit Marg. von der Lühe, erzeugten Söhnen, brachte sonderlich der berühmte Kriegesheld und Ritter, Jacob, es sehr hoch. Nachdem er in der Jugend erstlich zu Prag, dann in Paris, etliche Jahr studiret hatte, gieng er frühzeitig in den Krieg, und dienete darin 3. Kayfern, Carl V. Ferdinand I. und Maximilian II.; auch 3. Churfürsten, Joachim II. zu Brandenb., von dem er Mahlwinckel erhalten, dann Moritzen und Augusten zu Sachsen; jenem in der Sieversháusischen Schlacht; diesem aber vor Gotha, als Reichs-General-Feldmarschall. Er wohnte hernach zu Angern, welches ihm in der Theilung zufiel. In seiner Ehe, mit Armgard v. Münchhausen, blieb er ohne Kinder: wandte sehr viel auf die neue Kirche in Angern, wie auch auf den Kirchen-Ornat, Unterhaltung des Predigamts, Anschaffung guter Bücher und löbliche Bestellung des öffentlichen Gottesdienstes. Nachdem er zu Angern entschlafen und daselbst begraben war, hat seine

hinter-

Der zweyte Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr Henning von Alten**, auf Wilckenburg. (m)

Die zweyte Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Catharine von Marenholtz**, aus dem Hause Dieckhorst. (n)

Der dritte Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr Kersten Schencke**, zu Diepen, auf Flechtingen und Dönstedt, Erb-Cämmerer der Chur und Marck Brandenburg, und Erb-Schencke des Hochstiffts Halberstadt.

Die dritte Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Catharine von Bülow**, aus dem Hause Gartow.

Der vierdte Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr Achim**, sonst **Joachim**, von **Bredow**, auf Kremmen, Reinsberg und Fehlfantz, Churfürstl. Brandenb. Rath.

Die vierdte Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Anna von Arnim**, aus dem Hause Zachau und Biesenthal.

Es

---

hinterbliebene Witwe noch eine ansehnliche Summe Geldes der Schule zu Magdeburg geschencket.

(l) Es wird deren christliche Mildigkeit von Jerasio sonderlich gerühmet. Als sie in ihrem Witwenstande zu Salzwedel gelebet, hat sie daselbst in der Altstadt, in der München-Kirche, eine besondere Psalter-Predigt wöchentlich zu halten gestifftet.

(m) In den Personalien der Fr. Geh. Räthinn Marg. Gerthr. v. d. Schulenburg, deren Leichpredigt der Abt Christ. Specht gehalten, heißt Wilckenburg ein adeliches Burghaus in der Neustadt vor Hannover.

(n) Nach ihres ersten Gemahls Ableben, ward sie, zum andern mal mit Joach. v. Weihe, hernach zum dritten mal mit Hans v. Jagau, auf Aulosen und Kalenberge, vermählet, mit welchem sie 1544. lebte. Zedlers Univ. Lex. XIX. Theil, S. 1626.

Es sind also die Ahnen, väterlicher Seite:

Die von der **Schulenburg.**
Die **Schencken** zu **Diepen.**
Die von **Alten.**
Die von **Bredow.**
Die von **Wenckstern.**
Die von **Marenholtz.**
Die von **Bülow.**
Die von **Arnim.**

An mütterlicher Seite war

Der Groß-Herr-Vater, **Herr August** von **Bismarck,** auf Schönhausen und Fischbeck, Chur-Brandenburgischer Hauptmann, und Commendant der Veste Peitz.

Die Groß-Frau-Mutter, **Frau Helene Elisabeth** von **Kottwitz,** aus dem Hause Trebendorff.

Der erste Aelter-Herr Vater, **Herr Valentin** von **Bismarck,** auf Schönhausen, Fischbeck und Briest.

Die erste Aelter-Frau Mutter, **Frau Bertha** von der **Asseburg,** aus dem Hause Falckenstein.

Der zweyte Aelter-Herr Vater, **Herr Christoph** von **Kottwitz,** auf Trebendorff und Sergen.

Die zweyte Aelter-Frau Mutter, **Frau Elisabeth** von **Löben,** aus dem Hause Posen.

Der erste Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr Ludolff** von **Bismarck,** Rittmeister, auf Schönhausen, Crevesen und Fischbeck.

Die erste Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Sophia** von **Alvensleben,** aus dem Hause Isernschnibbe und Erxleben.

Der

Der zweyte Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr August von der Asseburg**, auf Neuendorff und Peseckendorff.

Die zweyte Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Elisabeth von Alvensleben**, aus dem Hause Hundisburg.

Der dritte Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr Christoph von Kottwitz**, auf Sergen.

Die dritte Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Martha von Looß**, aus dem Hause Kleicken.

Der vierdte Ober-Aelter-Herr Vater, **Herr Maximilian von Löben**, auf Posen und Ambtitz, Käyserlicher Land- und Oberrichter in der Nieder-Lausitz.

Die vierdte Ober-Aelter-Frau Mutter, **Frau Catharina von Burschwitz**, aus dem Hause Gulben.

Folglich sind die Ahnen, mütterlicher Seite:

Die von **Bismarck.**
Die von **Kottwitz.**
Die von der **Asseburg.**
Die von **Löben.**
Die von **Alvensleben.** Noch
Die von **Alvensleben.**
Die von **Looß.**
Die von **Burschwitz.**

Es verstehet sich von selbst, daß man mit Erzählung der ruhmwürdigen Vorfahren unserer **Hochseligen** viel weiter zurück gehen, und deren eine sehr lange Reihe beybringen könte, wenn man nicht hier beschwehrliche Weitläufftigkeit meiden müßte. Doch dürffte sich künfftig Gelegenheit finden, (o) den Nachkommen, und wem sonst daran

(o) Sie findet sich in der hiebey befindlichen Ahnen-Tafel, welche noch um 2. Geschlechter höher hinauf steiget.

gelegen, mit weiteren Nachrichten, zur Unterhaltung der Geschlechtskunde, an Hand zu gehen. Jetzt kann uns genug seyn, nur überhaupt zu bemercken, wie von so vielen preiswürdigen Voreltern **der Hochseligen Dame** mit Wahrheit mag gerühmet werden, was wir, zum Lobe berühmter Leute und Väter, selbst in der Schrifft lesen: Daß der HErr viel herrliches Dinges von Anfange her an ihnen und durch sie gethan habe: daß sie zu ihren Zeiten löblich gewesen, und bey ihrem Leben gerühmet seyn, und ehrliche Nahmen hinter sich gelassen haben: ihnen sey ein gut Erbe blieben, samt ihren Kindern, und um ihret willen seyn ihre Nachkommen für und für blieben: ihr Lob werde nicht untergehen: Sie seyn im Friede begraben, und ihre Gebeine grünen noch immer, da sie liegen; aber ihr Nahme lebe ewiglich, und werde gepreiset in ihren Kindern, auf welche er geerbet ist.

Unsere **Hochselige** schätzte, bey Ihrer beglückten Herkunfft, insonderheit den Vortheil sehr hoch, daß Sie mit gutem Grunde Paulo nachrühmen konte, Sie dienete GOtt, von Ihren Voreltern her, in reinem Gewissen, und, wenn Sie sich erinnerte des ungefärbten Glaubens, welcher zuvor sonderlich in Ihren theuresten Eltern gewohnet, allemal ein holdes Anregen in sich spürete, demselben nachzueyfern, und auf den rechten Wegen, worauf Sie Ihr treulich vorgegangen, ihnen unabläßig zu folgen; damit Sie also der göttlichen Verheissung sich getrösten könte, daß das Geschlecht der Frommen gesegnet seyn solle.

Wie Sie auf allerley Weise, mit ausnehmenden Vorzügen, ein Kind recht guter Art vorstellete, und von GOtt eine feine Seele bekommen hatte, der gegeben war, sich gern

weisen

weisen zu lassen: Also fand die wohlangewandte Sorgfalt Ihrer Hochadelichen Eltern erwünschte Statt, da dieselben höchstrühmlich beflissen waren, Sie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn dermaassen weislich und löblich zu erziehen, daß vor allen Dingen die Furcht des HErrn, als aller wahren Weisheit Anfang, tief in Ihre Seele geleget würde, und Sie, von erster Kindheit an, den GOtt Ihrer Väter rechtschaffen erkennen, folglich ihm von gantzem Hertzen und mit williger Seele dienen lernete. Die segensreichen Fürbilder Ihrer gottseligen Eltern kamen Ihr dabey ausbündig wohl zu statten; allermaassen dieselben beyderseits, von treuen Zeugen, den schönen Nachruhm haben, daß sie in ehrerbiethiger Liebe zu dem göttlichen Worte, im eyfrigen Anhalten am Gebet, und fleißiger Uebung aller wahren Gottseligkeit, wenige ihres gleichen gehabt, und ihnen im gantzen Leben nichts lieber haben seyn lassen, als, ihren Glauben an Christum mit guten Wercken zu beweisen, GOtte in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen, an dem hülffbedürfftigen Nächsten Liebe und Barmhertzigkeit zu erzeigen, so dann immerdar im Stande guter Wercke erfunden zu werden. Solche Muster hat unsere **Hochselige** von Kind auf an Ihren theuresten Eltern vor sich gesehen, die dann Ihrem fähigem Gemüthe einen mächtigen Eindruck gegeben, und unter der kräfftigen Mitwirckung göttlicher Gnade, vieles dazu geholffen, daß Sie sich eyfrig beflissen, denenselben immer ähnlicher zu werden. Dabey war es zwar für unsere **Hochselige** ein sehr schmertzliches Schicksal, als es der heiligen Vorsehung GOttes gefiel, Ihren theuresten **Herrn Vater**, durch dessen seliges Ableben, Ihr zu entziehen,

als Sie noch nicht volle 5 Jahr erreichet hatte, und schon so bald, mit noch 10. andern, meist unerzogenen, Geschwistern, Sich in den betrübten vaterlosen Weysenstand versetzet sahe: Doch hat Dero nun in GOtt seligst ruhende **Frau Mutter**, durch verdoppelte nie genug zu rühmende Treue, alles gethan, was an ihr gewesen, gegen ihre geliebtesten Kinder des **Herrn Vaters** Stelle mit zu vertreten, und dessen frühen Abschied ihnen erträglich zu machen; da sie inzwischen so viel eher und besser angewehnet wurden, sich mit Geduld und Hoffnung beständig an GOtt zu halten, lauterlich auf ihn zu sehen, und von der Hülffe und Fürsorge des allerhöchsten Vaters der Weysen ihre gantze Wohlfart zu erwarten. Darin ists unserer **Hochseligen** sehr wohl gelungen. Nachdem Sie bey der ersprießlichen Anführung Ihrer um Sie höchstverdienten **Frau Mutter**, unter allem himlischen Gedeyen, wie am Alter, so auch an Gnade bey GOtt und den Menschen, zugenommen, mithin in allen Ihrem Stande und Geschlechte wohlanständigen Tugenden und Geschicklichkeiten einen mehr, als gemeinen Grad erreichet hatte, gefiel es der göttlichen Fürsorge, Ihr auf die allererwünschteste Art ein beständiges Haus zu bauen. Der weyland **Hochwohlgebohrne Herr, Herr Gebhard von Alvensleben**, zu der Zeit **Erb- und Gerichts-Herr auf Eichenbarleben, Rogätz, Calbe und Vienau**, ward von den verehrungswürdigen Eigenschafften und seltenen Begabnissen der **Hochseligen** so zärtlich gerühret, daß er, nach der guten Hand GOttes über beyden, den Schluß fassete, sich mit Ihr ehelich zu verbinden. Dis geschahe zu Altenhausen, im Jahre 1701.

den

den 7. August, mit der drauf folgenden Heimführung der **Hochseligen** an diesen Ort, der viel Jahre nach einander durch Ihre Gegenwart erbauet, beehret und gesegnet werden sollte. Keine Vermählung kann jemals besser getroffen werden, als diese auf beyden Seiten, nach allen Stücken, getroffen war; wenn sie nur auch von längerer Dauer gewesen wäre. Wie beyde Vermählten im vollkommensten Vergnügen als ein Hertz und eine Seele bey einander wohneten: Also blieb auch der Segen des Himmels über ein so wohlverbundenes christadeliches Ehepaar nicht aus; sondern beschenckte dasselbe mit dem einigen, aber um desto mehr theuren und wehrten Pfande Ihrer GOtt- und Menschen-wohlgefälligen ehelichen Liebe, nemlich dem einzigen Stamm-Erben Seiner Hochadelichen Eltern, **dem Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Gebhard Johann von Alvensleben, Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben, Nogätz und Vienau, des Hohen Stiffts zu Magdeburg Domherrn,** der aus jenem gesegneten Ehebette entsprossen ist im Jahre 1703. den 10. Februarii. Wie durch Desselben höchstbeglückte Geburt die göttliche Güte **hiesiges Hochadeliches Haus** und **Geschlecht** zum gedeylichen Segen auf die Nachkommen erbauete: Also war eben zu der Zeit der **Hochselige Herr** löblich bemühet, das herrschafftliche Wohnhaus hieselbst von Grund aus neu aufzubauen, und unsere **Hochselige** hat mit den zärtlichsten Ausdrücken eigenhändig angeschrieben, wie Sie, nebst Ihrem so theurem Herrn und Gemahl, das von Ihm neuerbaute Wohnhaus in höchsterwünschter und beglückter Ehe bezogen im Jahre 1703. den 20ten October. Nach solchen holden

Freudentagen folgten, wider alles Verhoffen, gar zu bald Tage des allertiefsten Leyds und Traurens; indem der unerforschliche Rathschluß GOttes die **Hochselige**, im Jahre 1704. den 19ten April, zu einer so höchstbetrübten als frühzeitigen Witwe machete, durch Aufnahme Ihres allerliebsten **Herrn** und **Gemahls**, aus der Pilgrimschafft dieses Lebens, ins himlische Vaterland, nachdem hier die Zeit Seiner Wallfart überall nur 28. Jahr christrühmlich gewähret hatte. Wie schwehr nun gleich ein so schmertzliches Verhängniß, nach allen Umständen, der **Hochseligen Dame** fallen mußte: So ist Sie darum doch nicht von dem HErrn, Ihrem guten Hirten, geflohen; sondern, wie Sie vorhin gelernet hatte, in Leydenszeit geduldig seyn, und auf die Hülffe des HErrn hoffen, auch solch Joch von Ihrer Jugend an zu tragen gewohnt war; also blieb sie im gläubigen Vertrauen zu GOtt gegründet und veste. Ihren höchsten Fleiß, ihre angelegenste Sorgen und Bemühungen, wiedmete Sie hinfort, nächst GOtte, hauptsächlich der allerfürsichtigsten und behutsamsten Erziehung **Ihres eintzig-geliebtesten Herrn Sohns**; zu Dessen gründlicher Unterweisung, wie im Erkentniß der göttlichen Wahrheit zur Gottseligkeit, so auch, mit der Zeit, in allerley für einen jungen Herrn sich schickenden Sprachen und Wissenschafften, nach Rathe der hohen Herren Mit-Vormünder, tüchtige Anführer erwählet wurden. Wie die **Hochselige**, in Nachahmung Ihrer theuresten Eltern, bey der von denselben Ihr angestammten brünstigen Liebe zu dem göttlichen Worte, auch die Stäte des Hauses GOttes, wo seine Wunder geprediget, seine Geheimnisse offenbaret, und seine Sacramente ausgespendet werden, allezeit gantz besonders lieb gehabt:

Also

Alſo hat Sie davon ſehr ehrenwehrte Denckmale hinterlaſſen; da Sie, zur Zeit der für Ihren hochgeliebtesten **Herrn Sohn** rühmlichſt-geführten Vormundſchafft, die hieſige Kirche innerhalb gantz neu ausbauen, und in gegenwärtigen anſehnlichen Stand ſetzen laſſen. Als dieſer Bau im Jahre 1708. den 1. Mertz mit GOtt angefangen, und im folgenden Jahre den 12. Sept. glücklich vollendet war, wiederfuhr der damals ſehr geringen und baufälligen Kirche in Süplingen dergleichen Wohlthat; indem daſelbſt der Kirchenbau im Jahre 1710. den 26. Mertz angehoben, und den 28. Julii folgenden Jahrs, gröſſeſten Theils auf Koſten des **Herrn Patrons**, vergnügt vollenbracht wurde. Im Jahre 1714. bewieß die **Hochſelige** Ihre mütterliche Treue gegen **Dero einzigen Herrn Sohn**, durch eine ausnehmende, und in der Folge, GOtt Lob, wohl gelungene Probe, da Sie es, im Vertrauen auf GOtt, wagete, Demſelben zu einer Prebende an dem Hohen Domſtiffte zu Magdeburg, dergleichen ehemals viele der hohen Vorfahren höchſtrühmlich begleitet haben, den Weg zu bahnen. Sie hat denn auch, nach der guten Hand GOttes über Ihr, die Freude erlebet, zu ſehen, wie jene Ihre mütterliche Fürſorge glücklich zum Zwecke gelanget, als im Jahre 1735. den 5. Januarii, **Dero Herr Sohn** in das Hohe Collegium derer Herren Domherren zu Magdeburg eingeführet worden, auch den Ihm gebührenden Rang, nebſt der dazu gehörigen Curie, nach Wunſch erhalten. Wie inniglich die **Hochſelige**, mit Lobe und Preiſe GOttes, ſich hierüber gefreuet, wie Ihr erkentliches Hertz darin die Hülffe GOttes verehret, und wie überall Ihre Seele dem HErrn angehangen, das mag aus Dero eigenen Worten erhellen, womit Sie ſolche glückliche Begegniß in Ihr Denck-Regi-

ster angeschrieben hat, da Sie zuvorderst bemercket, es sey solches durch des treuen GOttes allweise, gnädige und väterliche Regierung erfolget; demnächst aber hinzu setzet: **Dem dreyeinigen GOtt sey dafür in Zeit und Ewigkeit unaufhörlich Lob, Preis, Ruhm, Ehre und Herrlichkeit! Der thue diese unverdiente Gnade hinzu, daß mein Sohn diesen Stand, GOtt zu Ehren, würdiglich, bis in das späteste Alter führen, und diese Würde auch auf seine Nachkommen kommen möge. Amen, es sage der HErr, mein GOtt, auch also, um JEsu willen! Amen!**

Schon in vorigen Zeiten hatte die **Hochselige** gar merckliche Zeugnissen der über Ihr und Ihrem Hause waltenden göttlichen Vorsehung wahrgenommen. Als **Dero hochgeliebtester Herr Sohn** im Jahre 1720. sich zu Braunschweig befand, und dem Studiren oblag, ward Derselbe allda von den Blattern ergriffen. Die so treue **Frau Mutter** hielt sich eben daselbst auf, um Ihrem so theuren **Herrn Sohne** desto näher zur Seite zu seyn; Der dann, unter ihrer sorgfältigsten Aufsicht, Pflege und Wartung, jene gefährliche Kranckheit, GOtt zum Preise, glücklich überstand, und bald darauf die berühmte Universität Leipzig bezog. Die zärtliche Muttertreue der **Hochseligen**, bewegte Dieselbe, daß Sie, in so fern, als es der Wohlstand zuließ, Ihrem **Herrn Sohn** gern nahe blieb; um, bedürfenden Falls, Ihm desto eher förderlich und behülflich zu seyn. In solcher Absicht erhub Sie sich nach Döbbernitz, auf ein ohnweit Leipzig gelegenes Gut des nun Hochseligen Herrn Generals von Hagen, an dessen Excellentz

Ihre

Ihre noch lebende ältere Frau Schwester glücklich vermählet war; nachdem jetzt hochgedachte Herrschaften Sie aufs freundlichste dahin eingeladen hatten. Unter der alles regierenden heiligen Vorsehung GOttes, ist, durch solchen Aufenthalt der **Hochseligen** an erwähntem Orte, und die von **Dero Herrn Sohne** zu Zeiten daselbst abgelegten Besuche, ohne jemands Dencken und Vermuthen, gantz von ferne, der Grund dazu gelegt, daß des **Herrn Domherrn Hochwürden**, in folgenden Zeiten, **Dero zweyte**, nun in GOtt seligst ruhende, **Frau Gemahlinn**, aus dem Hochadelichen **Hagenschen Hause** erkohren, als welche Sie zu jener Zeit kennen zu lernen Gelegenheit gehabt; damals aber an nichts weniger, als an solche Vermählung, gedacht; weil Ihre erste Liebe in Dero väterlichem Stamhause das Ziel Ihrer Vergnügung fand. Die **Hochselige** hatte demnächst die Freude, daß Dero **Herr Sohn** nicht nur von der Universitet, sondern auch von den Reisen in auswärtige Lande, gesund, glücklich, und in vollem Segen wieder zu Hause kam; wofür Sie aus tiefstrem Seelengrunde GOtt gelobet und gepriesen. Noch grösser war Ihre Freude, als Sie Denselben mit dem Seiner Geburt gemässen Ehrenstande, eines Cammer-Junckers bey der nun **Höchstseligen Königinn in Pohlen Majestet**, bekleidet, und bald nachher, im Jahre 1726. d. 3. Febr. Ihn zum ersten mal mit des **Hochseligen Herrn Cammerherrn von Alvensleben ältester Fräulein Tochter** glücklich vermählet, und in dem drauf folgenden Jahre das einzige Segenspfand solcher Ehe, Dero **erste Fräulein**

Enckelinn, zu sehen das Vergnügen hatte. Doch ward dieses gar bald gestöret, als Dero so wehrt geachtete **Frau Schwiegertochter**, in der besten Blüte Ihrer Jahre, d. 4. May 1727., die Welt verließ, und, durch Ihren so frühzeitigen Hingang zum himlischen Vater, das **gantze Herrschaftliche Haus** in die grösseste Betrübniß versetzte. Unsere **Hochselige** war, von Jugend auf, mannigfältigen Leyd- und Freuden-Wechsels gewohnt, und, wie Sie sich darein sehr wohl zu finden wußte, also gereichte es Ihr zur besondern Erqvickung, als Ihr so **theurer Herr Sohn** im Jahre 1728. Seine **zweyte** nun auch **Hochselige Frau Gemahlinn**, des nun in GOtt seligst ruhenden **Herrn Generals von Hagen Fräulein Tochter**, vergnügt heimführete. Vier Monathe hernach nahm die **Hochselige** das kleinere Herrschaftliche Haus, welches Sie Ihr aufs beqvemste, sauberste und gemächlichste hatte ausbauen lassen, zur Wohnung ein; nachdem Sie in dem grösseren neuen Hause bey 24. Jahr, doch nur 6. Monathe mit Ihrem **hochseligen Herrn Gemahl**, gewohnet hatte. Der Segen, womit GOtt die zweyte Ehe **Sr. Hochwürden, des Herrn Domherrn**, mildiglich begnadigte, als woraus unsere **Hochselige 3. junge Herren, und 6. Fräulein Töchter**, zu sehen das Glück gehabt, war Derselben höchsterfreulich. Wie Sie GOtt dafür gelobet, und welche theuren Segenswünsche Sie auf Ihre innigst geliebten **Hochadelichen Kindeskinder** geleget, bezeugen Ihre hinterlassenen Denckschriften, mit ungemeinrühren-

rührenden Worten. Als es dem wunderbaren Rathe GOttes gefiel, jene so glücklich gerathene zweyte Ehe Dero Hochwürdigen **Herrn Sohns**, durch Dessen höchstehrenwehrter **Frau Gemahlinn** hochseliges Ableben, plötzlich zu trennen, drang die mütterliche Liebe und Treue Dessen theureste **Frau Mutter**, daß Sie, mit Hindansetzung Ihrer Ruhe und Gemächlichkeit, bey Dero geliebtestem **Herrn Sohne** in Dessen Hause zu wohnen sich begab; um Demselben tröstliche Gesellschafft, und, in der Aufsicht über Dessen gesegnete **Familie**, alle ersprießliche Hülffe zu leisten. Im Jahre 1744. den letzten Mertz gieng unserer **Hochseligen** ein neues Freudenlicht auf, durch **Sr. Hochwürden, des Herrn Domherrn**, dritte Vermählung, mit Dero jetziger **Hochadelicher Frau Gemahlinn**, die, fürnemlich wegen Ihrer persönlichen Eigenschafften, einer so weisen **Frau Mutter** höchst angenehm seyn mußte; überdem aber noch daher einen Zusatz Ihres Wehrts gewann, weil Sie, so wie Dieselbe, aus dem **erhabenen Schulenburgischen Stamme** entsprossen, der, seit vielen hundert Jahren her, mit dem **preiswürdigen Alvenslebischen Rosenstocke**, durch gar vielfältige, allzumal glücklich-gerathene, eheliche Verbindungen, sich von Zeit zu Zeit näher vereiniget hat. Daß denn auch aus dieser durch GOttes Hand so wohlgefügter Vermählung, unsere **Hochselige** ein schönes Zweiglein der göttlichen Pflantzung, in einer **liebenswürdigsten Enckelinn**, hervor sprieſſen gesehen, die nach dem ehrenwehrten Nahmen Derselben ge-

nennet worden, war Ihr noch eine erquickliche Freude, in Ihrem segensvollem Alter. Wie dasselbe gemeiniglich seine Schwachheiten und Gebrechen mit sich führet: So konte unsere **Hochselige** auch an Ihrem Theile sich davon nicht gar ausnehmen. Unser Leben währet bey denen, die GOtt alt werden lässet, etwa bis an 70. Jahr. Nachdem dann unsere **Hochselige** solche Zahl im vorigen Jahre erfüllet hatte, spürete man nach und nach an Ihr eine merckliche Abnahme der Kräffte, und Sie schien einem Lichte gleich, welches, nachdem es andern lange vorgeleuchtet, und in deren Dienste sich verzehret hat, sich zum Ende neiget, bald zu verlöschen. Niemand erkante dis eher, als die **Hochselige** selbst, die gewohnt war, über sich selbst aufs sorgfältigste zu wachen, und schon längst, da Ihre Leibes- und Gemüths-Kräffte sich noch im besten Stande befunden, zu einer seligen Hinfart im Friede sich gefaßt gemacht hatte; wie Sie denn schon vor 20. Jahren Ihr Sterbegeräthe bereit gehalten, und schrifftlich abgefasset, wie Sie gern sähe, daß es bey Ihrem Begräbniß gehalten würde. Sonderlich begonnen mit Anfange dieses Jahrs Ihre natürlichen Lebensgeister von der vorigen Munterkeit nachzulassen, und, als gantz ermüdet, sich nach der Ruhe zu sehnen. Solche Abnahme äusserte sich noch mehr, nachdem, zu Ende des verwichenen April-Monaths, Ihre letzte Schwachheit und Kranckheit Sie betroffen hatte; da Sie bald hernach, am Himmelfarts-Feste früh, durch andächtigen Genuß des heiligen Abendmahls, Sich aufs neue mit Ihrem Heylande näher verband, aus ihm sich neuer Krafft zu erholen, um

Ihre

Ihre Wallfart durch die Wüste dieser Welt zum himlischen Vaterlande seliglich zu vollenden. Einige Zeit nachher, als man noch Hoffnung zu Ihrer Erhaltung haben konte, ließ Sie sich erbitten, in Gesellschafft **Ihrer hohen Familie** mit nach Magdeburg zu fahren, damit dort die Cur gründlich-erfahrner Aertzte Ihr stets zu Dienste seyn mögte. Allein, die Zeit Ihres Abschieds näherte sich je mehr und mehr; wobey dann die Kraft des HErrn, die sich so gern in seinen schwachen Gliedern mächtig erzeiget, Ihrer Schwachheit immer aufhalff; und, wie Sie am Gebet und Flehen zu ihm Tag und Nacht anhielt, also ließ der treue GOtt Sie nicht versuchen über Ihr Vermögen, sondern machte die Erinnerungen und Tröstungen seines göttlichen Worts Ihr dazu gedeyend, daß Sie in ihm Ruhe, Friede und Erquickung fand; bis er Ihre durch den Glauben an Christum geheiligte Seele, nach deren sehnlichem Wunsche, von den Banden des sterblichen Leichnams auflösete, und Sie zu sich nahm, in sein himlisches Reich: welches zu Magdeburg geschahe, den 27. Junii dieses Jahrs 1747., gegen 11. Uhr Mittags; nachdem Sie hier dem HErrn gewallet hatte 70. Jahr 11. Monathe 1. Woche und 2. Tage.

Einem von den Hohenpriestern des ehemaligen Volcks GOttes im alten Bunde, dem Jojada, hat der Heilige Geist selbst, im 2. B. **der Chron. am 24. v. 15. 16.** das Ehrengedächtniß gestifftet, als er **alt und Lebens satt gestorben,** habe man **ihn** billich **unter die Könige**

begraben; darum, daß er hatte wohl gethan an Israel und an GOtt, und seinem Hause. Unsere Hochselige, die auch alt und Lebens satt gestorben ist, hat nirgend lieber, als bey Ihrem in GOtt seligst ruhendem Herrn und Gemahl, begraben seyn wollen; und es bleibet Ihr der Ehrenruhm, daß Sie, an Ihrem Theile, wohl gethan an diesem Orte, und der gantzen wehrten Nachbarschafft, ja an GOtt und seinem Hause. Wir, die wir das Vergnügen gehabt, hier bey Ihr zu wohnen, und durch Ihr fürtreffliches Exempel uns zu erbauen, müssen ja insgesamt, ein jeglicher nach seiner Maasse, von Ihr rühmen, daß Sie uns lieb gehabt, und diese schöne Kirche uns erbauet habe, die Sie von Jahren zu Jahren immer mehr und mehr zu zieren und zu schmücken sich beflissen. Jedermann weiß, wie Sie uns so löblich vorgeleuchtet, in ehrerbiethiger Liebe zu dem Wort des HErrn; wie Sie dasselbe, als Ihres Hertzens Freude und Trost, mit brünstiger Lehrbegierde so gern gehöret und gelernet; wie emsig Sie aller Gelegenheit wahrgenommen, darin je mehr und mehr geübte Sinnen zu erlangen, und wie Sie, als eine andere Hanna, die nimmer vom Tempel kam, fast nimmer von unsern heiligen Versamlungen geblieben, sondern denselben, so fern es Ihr nur irgend möglich war, wol fleißiger als jemand unter allen unsern Zuhörern, beygewohnet. Ihr Kirchenstul, wo Sie so offt ihre Knie im Gebet vor GOtt gebeuget, und wo

Sie,

Sie, von langen Jahren her, so andächtig des HErrn Wort zu hören gewohnt war, wie Maria sich zu den Füssen JEsu satzte, und seiner Rede zuhörete, wird uns wol offt an Sie erinnern, und an die Worte gedenckend machen, so Jonathan zu dem David sprach, 1. Sam. 20, 18: **Man wird nach dir fragen; denn man wird dein vermissen, da du zu sitzen pflegtest!** Wir wissen weiter von Ihr, wie weislich Sie die Häuslichkeit und Dienstbeflissenheit der Martha mit Marien ihrer Andacht und Gottseligkeit zu vereinigen gewußt, und wie Sie, als eine wohlthätige Tabea, voll guter Wercke und Allmosen, mütterlich bey uns gewesen, stets bereit, jedermann zu rathen, zu helffen und zu dienen; wovon sonderlich unser Armenhaus, dem Sie so trefflich aufgeholffen, ein öffentliches Zeugniß giebt!

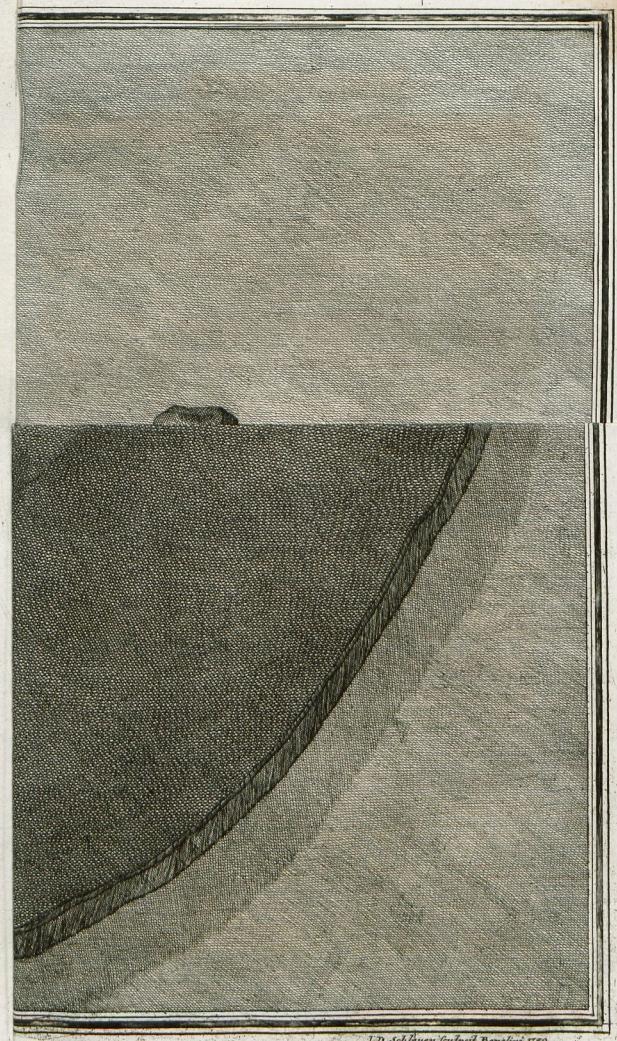
So bleibe dann Ihr Gedächtniß im Segen; Ihre Ruhe in Ehren! Dieser durch den Glauben Gerechten Ihr Pfad glänzte bey Ihrem Leben wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet bis auf den vollen Tag; da die Gerechten leuchten sollen wie die Sonne in des himlischen Vaters Reiche! Hat Sie nun das Ziel ihrer Vollendung so glücklich erreichet; So bedarf Sie ja wol keines Beklagens: vielmehr sey **der HErr** gelobet, der **Ihr** selbst im Leben und Sterben, auch durch Sie andern, so viel **Gutes gethan** hat, und Ihr nun in Ewigkeit unendlich viel **Gutes thut!** Der helffe auch uns, einem jeden, wenn sein

Stündlein kömmt, seliglich aus zu seinem himlischen Reiche! Lasset uns schließlich darum beten, wie uns Christus gelehret hat:

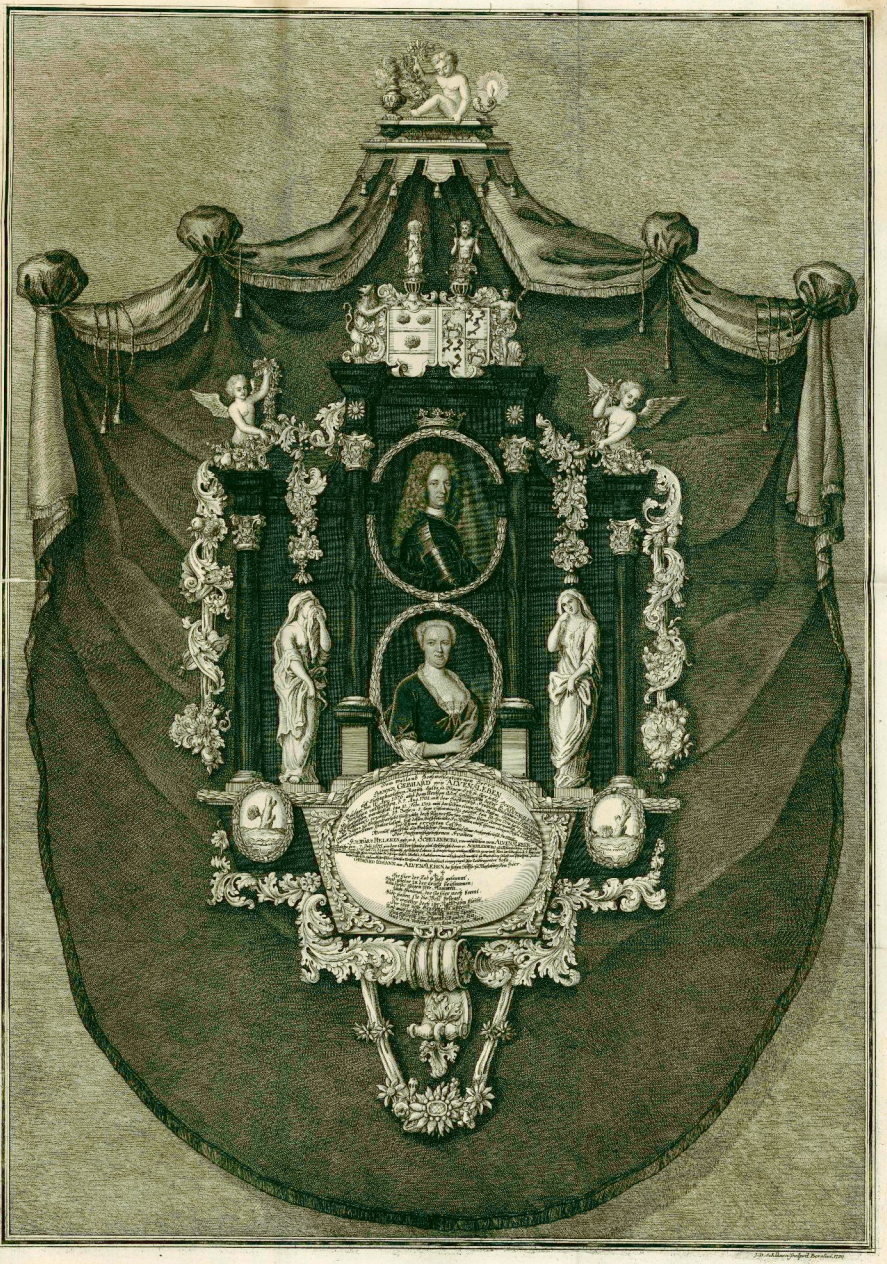
Vater unser ꝛc.

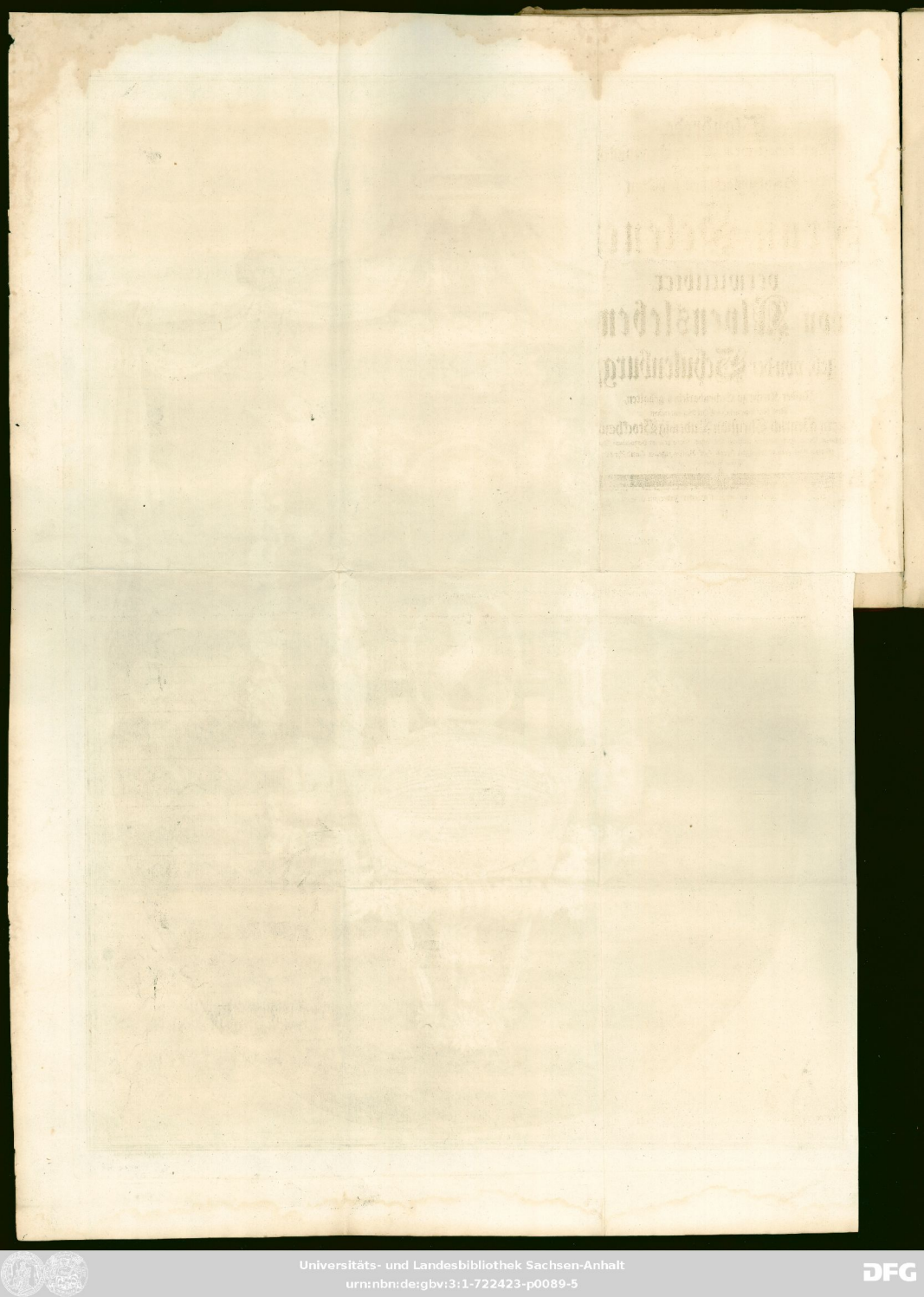
Schluß-Wunsch, nach dem Vater unser:

Unser HErr JEsus Christus, und GOtt, und unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung, durch Gnade: der ermahne unsere Hertzen, und stärcke uns in aller Lehre und gutem Werck. So erfülle er uns mit aller Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben, durch die Krafft des Heiligen Geistes! Amen!



J.D. Schleuen sculpsit Berolini, 1750.





Standrede,

Bey feyerlichem Leichenbegängniß

Der weyland

Hochwohlgebohrnen Frau,

Frau Helenen,

verwittibter

von Alvensleben,

geb. von der Schulenburg,

In der Kirche zu Eichenbarleben gehalten,

Von dem nunmehr in GOtt selig ruhendem

Herrn Henrich Christian Ludewig Stockhausen,

Damals Königl. Preuß. Hof-Rath, Regierungs- und Lehns-Secretario im Hertzogthum Magdeburg:

Genau nach des wohlseligen Herrn Hof-Raths eigener Handschrift

heraus gegeben.

Magdeburg, gedruckt bey Gabriel Gotthilf Faber, im A. B. C.

U

Hochwürdige ꝛc. tot. tit.

Die mehresten Menschen sind zufrieden, wenn sie nur ihr Glück in der Welt auff eine anständige Art machen können, aber die Absicht der Christen gehet aus der Zeit in die Ewigkeit hinein.

Jene haben an sich und an ihren künfftigen Zustand wol noch nicht einmahl zu der Zeit recht gedacht, wenn die Erde bereits unter ihren Füssen zittert, und ihnen das finstere Behältniß eröffnet, in welches sie auff so lange Zeit versincken werden; Christen hingegen stellen sich das künfftige als gegenwärtig vor, weil die grossen Folgen davon den gehörigen

gen

gen Eindruck bey ihnen machen, und dadurch den Werth der irdischen Dinge sehr niederschlagen.

Sie wissen, in welcher Verbindung Zeit und Ewigkeit stehe, darum suchen sie ihr gegenwärtiges Leben so zu führen: daß ihnen das grosse Ziel ihrer Hoffnung nicht verrücket werden möge.

Alle Vorzüge ihres sterblichen Lebens dienen ihnen dazu: daß sie bey der vergänglichen Welt nicht stehen bleiben, sondern ihre Gedancken weit über die Gräntze der Zeit hinüber schicken, um dereinst vor dem HErrn im Lande des unsterblichen Lebens zu wandeln.

Diese und dergleichen Gedancken muß der itzige traurige Vorwurff, welcher uns in diesen Stunden bereits auff mancherley Weise beschäfftiget hat, billig bey uns erwecken. Denn wir stehen bey dem Grabe **einer solchen Person**, in Deren rühmlichen Lebens Umständen sich dasjenige überflüßig entdecket, worauff die verehrungs würdige Absicht der Christen im Leben und im Tode gerichtet ist.

Es ist das Grab **der weyland Hochwolgebohrnen Frauen, Frauen Helenen, vormahls vermählten und verwittibten von Alvensleben, gebohrnen von der Schulenburg,** welche vor einigen Wochen die sterbliche Hütte abgeleget hat: und es ist dabey noch ein Wort zu sprechen, in welchem sich zwar Traurigkeit und Betrübniß, aber auch Hochachtung, Trost und Danckbarkeit verbindet.

Ich würde die Auffmercksamkeit **dieser hochansehnlichen und grossen Trauer-Versamlung** über die

Gebühr ermüden, wenn ich mich mit einer trockenen Erzehlung Ihrer an sich rühmlichen Lebens Umstände aufhalten wollte. Sie sind aus Ihren bereits verlesenen Lebens-Geschichten hinlänglich bekannt: und es entdecket sich darinn recht vieles, das Sie noch im Grabe schätzbar, und Ihr edles Beyspiel aller Nachfolge würdig machet.

Sie wurde mit allen ausnehmenden Vorzügen Ihres Geschlechtes, aus einem solchen Hause geboren, aus welchem so manche Zweige hervor gebrochen sind, die sowohl im Frieden, als im Kriege eine Zierde des Vaterlandes und der entfernten Länder abgegeben haben.

Ihr eignes Verhalten konte den angeerbten Tugenden Ihres edlen Stamhauses nicht ungleich werden, da Sie selbst mit derjenigen vortheilhafften Gemüths-Beschaffenheit die Welt erblickte, welche in dem künfftigen Leben viele gute und recht grosse Folgen nach sich ziehet.

Daß eine edle Erziehung Sie von vielen andern Menschen unterschieden, solches zeigen die ruhmwürdigen Handlungen Ihres Lebens am besten, als in welche jederzeit jene einen grossen Einfluß hat.

Ihre Vermählung war ein Muster der zeitlichen Glückseligkeit, aber auch die Gelegenheit zu einer baldigen schmertzlichen Trennung, wobey die Geduld und Großmuth manche Probe ablegen, aber auch das Hoffnungs volle Leben eines hocherwünschten einigen Sohnes jenen Verlust wiederum ersetzen konte.

Ihr drey und vierzig jähriger Witwenstand zeigte Ihr

die

die Gelegenheit, ein Beyspiel der Verleugnung und eines vor GOtt stillen Christen abzugeben: und alle Leydens-Stunden vermehrten den Werth Ihres hochgeschätzten Lebens.

Denn sie entdeckten bey Ihr so manche Tugenden, welche nicht zur Zeit unsers Wolstandes, sondern nur zur Zeit der Widerwärtigkeit zum Vorschein kommen. Die Zeit der Glückseligkeit hat ihre eigne Tugenden: und die Zeit der Prüfung hat ebenfals ihre besondere Tugenden, welche nur in der trüben Stunde mancher Leyden, so wie auch nur die Sterne in der Finsterniß sichtbar werden.

In solchen trüben Stunden hat die **Hochwolselige** recht vielfache Proben der Geduld, der Resignation, der Hoffnung und anderer Christen-Tugenden blicken lassen, welche Ihren Werth in den Gemüthern der Menschen recht sehr vermehret haben.

Alles mußte zur Zierde Ihres Lebens und Ihres **hohen Hauses** gereichen, was von Ihrer wohlthätigen Hand, und weisen Einrichtung zum Besten anderer herrührete.

Sie hat dabey überhaupt die so seltene Glückseligkeit erlebet: daß Sie, bey völligem Wachsthum Ihres im Segen blühenden **preiswürdigen Hauses**, in dem gewünschten Umgange **eines Hochgeschätzten Herrn Sohnes** und **Frauen Schwieger-Tochter, zwener Herren Enckel** und **fünff Fräulein Enckelinnen**, Ihre Tage beschliessen können: Und welche Umstände hätte ich hievon nicht anzuführen, wenn nicht die Gegenwart der **Hochbetrübten Leydtragenden** mir hierunter das Stillschweigen schlechterdinges auferlegte!

Es entdecken wenigstens, und zwar noch, die gegenwärtigen Veranstaltungen nach dem Tode der **Hochwolseligen:** daß Sie die **Hochgeschätzten Ihrigen** auffrichtigst bis an Ihr Ende geliebet, und in Ihren Gemüthern solche Eindrücke hinterlassen haben müsse, welche Tod und Grab nicht auszulöschen vermögend sind, auch nicht seyn werden.

Die Welt-Menschen preisen selbst den Wolstand derer, die glücklich sterben: und welche Vorzüge hat hierunter nicht Ihre Baare auffzuweisen, da Sie mit so vielen Ehren-Zeichen Ihres Tugend vollen Lebens pranget?

Eben diese sind es, welche den rechten und eigentlichen Schmuck Ihres Grabes ausmachen, ja der allgemeinen Vergessenheit der entfernten Zeiten hinlänglichen Widerstand leisten werden.

Alle diese Umstände machen Sie überaus verehrenswürdig; Sie entdecken aber bey weitem noch nicht dasjenige, was die eigentliche und wesentlichste Zierde Ihrer hochgeschätzten Lebens-Stunden verursachet.

Denn die äuserlichen Umstände eines Christen kommen noch gantz und gar nicht in Vergleichung mit demjenigen, was bey ihm im Verborgenen vorgehet.

Es müssen sich gewiß in der Stille des Hertzens wichtige Veränderungen ereignen, ehe wir diejenige Gestalt erlangen, die vor dem HErrn unserer Tage bestehen und gelten kann.

Wie lange leben wir öffters, wie viele Sorgen und Fleiß kostet es, ehe wir gute Bürger, brauchbare und nützliche Menschen in der Gesellschafft werden: und wie viel

mehr

mehr wird nicht dazu erfodert, ehe wir gute Christen in den heiligen Augen GOttes werden!

Die Hochwolselige hat gewiß Ihre Tage und Stunden auf dieses grosse Geschäffte in der Stille des Hertzens verwendet, und vor dem Angesichte des HErrn auff Erden im Verborgenen gewandelt, in dessen Anschauen Sie sich nunmehro ohne Auffhören erfreuet. Ihr Tugend-Wandel zierte Sie von aussen: und das rechtschaffene Wesen des Hertzens in Ihrem Inwendigem. Die Betrachtung der göttlichen Wahrheiten war ein so wesentliches Stück Ihres Lebens, daß Sie nicht nur täglich solche mit vieler Ehrfurcht in Ihrem Hertzen bewegte, sondern auch an diesem Orte in den öffentlichen Versamlungen dergestalt anhörte, daß ein jeder, der an Ihr ein Exempel nimt, Ihre Person wol vermisset, und auf Ihre leere Stelle das Denckmahl vieler Thränen setzet.

Je näher Ihre Zeit dem Grabe rückte, je mehr entfernte Sie sich von solchen Dingen, welche wir aus der Welt nicht mit an den Ort unsers künfftigen Bleibens nehmen können; Sie wußte wol: daß graue Haare und das Vergnügen der eiteln Welt sich nicht mit einander vertragen können, und suchte also auch in Ihrem Hertzen dasjenige zu trennen, was in keiner christlichen Morale bey einander stehen kann.

In manchem verwehntem Welt-Menschen will die Liebe des Irdischen noch nicht sterben, wenn er schon im Begriffe stehet, solches zu verlassen, wenn alle Hoffnung, die Welt nochmahls wieder zu sehen, verschwindet. Elender und vergeblicher Trieb, der mitten unter den Schrecken

des Todes uns solche Dinge noch schätzbar machen will, die wir schon unter die verlorene Farth und Haabe rechnen müssen! Was helffen ihre Reitzungen uns zu der Zeit, wenn unsere Freunde uns auf unserm Sterbe-Bette nichts als unnütze Seufftzer und ohnmächtige Thränen zu liefern vermögend sind: wenn alle Glieder schon, so zu sagen, nach dem Grabe riechen: wenn die halb gebrochene Augen das Licht der Trauer-Kertzen von ferne sehen, die uns auff den Kirchhoff begleiten werden: wenn wir den letzten Augenblick nur noch zitternd erwarten, der uns durch ein finsters und einsames Grab in eine unbekante Welt überführet!

Die **Hochwolselige** hat uns in den zu Ihrer Leichen-Rede verordneten Worten entdecket, was die Richtschnur Ihres Lebens und Ihr Verhalten bey der Annäherung Ihres Todes gewesen? Die Welt hat nicht Sie: sondern Sie hat die Welt verlassen, und die rechte Kunst zu leben dadurch erlanget, weil Sie sich mit der Kunst zu sterben zu rechter Zeit bekannt gemachet hat. Davon hat Sie Ihrem **Hohem Hause** gantz unverwerffliche Denckmahle schrifftlich und mündlich hinterlassen. Hier, selbst auf Ihrem Sarge, sind davon solche Zeugnisse vorhanden, welche in Ihrem Hertzen vormahls, so zu sagen, recht gelebet, und solches zum voraus in den Himmel geschicket haben. Doch von allen dem ist uns das mehreste verborgen geblieben, welches aber der Tag der allgemeinen Vergeltung an das öffentliche Licht stellen, mit Preis, Ehre und unvergänglichem Wesen belohnen wird!

Doch, was halte ich mich mit einem unvollkommenen Lobe auff, welches zwar den Werth Ihres Lebens, aber

auch

auch den Verlust nach seinem völligen Umfange entdecket, welchen Ihr Tod verursachet! Sie selbst hatte nicht Ursach, ein solches Lob zu verlangen, weil Sie solches vorlängst übertroffen hat. Sie hielte nur dieses für Ihre eigentliche Glückseligkeit: daß auch Ihr der HErr HErr im Verborgenen **wolgethan, Ihre Seele vom Tode: Ihren Fuß vom Gleiten: Ihr Auge von Thränen errettet** hat. Dieses ist Ihr Triumph-Lied mitten unter den Thränen derer, die Ihren Abschied beweynen; Dieses, dieses hält Sie Ihrer Seele vor, mit der Erinnerung: daß sie Nun, ja Nun in Ihre Ruhe wiederkehren solle und könne.

Sie siehet Ihr Verlangen bis auff den letzten Grad erfüllet, und überläßt unserm Nachdencken, was wir bey Ihrem Grabe thun, und wozu wir uns entschliessen wollen? Dieses soll es seyn: Daß wir unsere Schuldigkeit gegen uns selbst beobachten, und uns an Ihrem Beyspiele den nächsten Weg zur künfftigen Ruhe nicht nur vorstellen, sondern auch alle Tritte und Schritte dahin auff dem Wege der Tugend verdoppeln.

Auff diese Ruhe zielten alle Lebens-Wege der **Hochwolseligen**; auff sie zielen die unsere, sie setzen aber einen richtigen Wandel des Lebens zum voraus. Wir können gewiß in unserm gantzem Leben keine nützlichere Sache stifften, als wenn wir mit unserer **edlen Todten** das Schattenbild der irdischen Dinge täglich mehr hindan setzen, und uns um die bleibende Stäte der Zufriedenheit bekümmern.

Und warum wolten wir darauff in einem solchen Leben nicht ernstlich und äuserst bedacht seyn, das an sich so sehr mislich ist: das unter so manchen Sorgen und Speculationen stillschweigend uns unter den Händen vergehet: das doch hiernächst verschwindet, und am Ende gar der Anfang zu einer unaufhörlichen Unruhe werden kann. Die mächtigen Hände, welche die Hochwolselige über alle Unruhe weit hinaus geführet haben, werden auch unsere Bemühung unterstützen, und uns denjenigen Ausgang zeigen, der auf dieses wichtige, ja einig grosse Werck unsers Lebens die Crone setzet.

Das rühmliche Leben der Hochwolseligen entdecket uns nicht nur die Gründe zu einer guten Nachfolge, sondern auch die Gründe eines zuverläßigen Trostes. Sie hat die Unruhe des so mislichen und sterblichen Lebens mit derjenigen Zufriedenheit verwechselt, welche nicht auf Erden, sondern nur im Himmel, der Volkommenheit nach, wohnet. Dahin will Sie: und da ist der Ort, welcher dasjenige Band, welches hier der Tod auffgelöset hat, ohne Furcht und Besorgniß einer künfftigen fernerweiten Trennung verknüpfet. Alle Verbindungen auf Erden, welche die höchste Vorsehung eine Zeitlang zu unserm Troste dauren lässet, gehen bey der Gräntze des Grabes zum Ende; aber in dem Lande des himlischen Lebens werden sie dergestalt wieder auffgerichtet, daß die auf Erden herschende Unvollkommenheit davon gäntzlich und ewig getrennet seyn wird. Wenn diejenigen, welche wir in der Welt lieben und hochschätzen, sich an entfernten Orten auffhalten müssen, und

solcher-

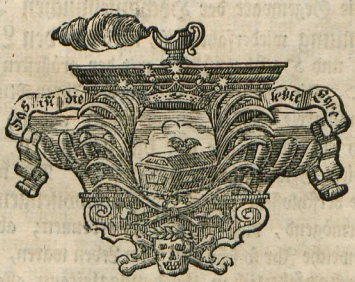
solchergestalt von uns getrennet leben, so kan eine frohe Nachricht von ihrem Wolstande diejenige Empfindung vermindern, welche ihre Abwesenheit verursachet. So hat zwar das Grab zwischen unserer **Ruhmwürdigen Todten** und Ihren **Hohen Angehörigen** eine Scheidewand auffgerichtet, und seinen dunckeln Vorhang um Sie gezogen; aber die Gewisheit: daß es Ihr in den verborgenen Gegenden des Himmels wolgehe, ist so wol, als das künfftige Wiedersehen, der Grund zu einer wahren Beruhigung. Welcher Trost für alle, die Gemahl, Eltern, Kinder und andere werthe Angehörige einbüssen, da sie wissen, daß ihre Trauer nicht ohne Hoffnung: sondern vielmehr der Himmel der Ort der recht guten Gesellschafft und des gewünschten Umganges ohne Auffhören seyn werde!

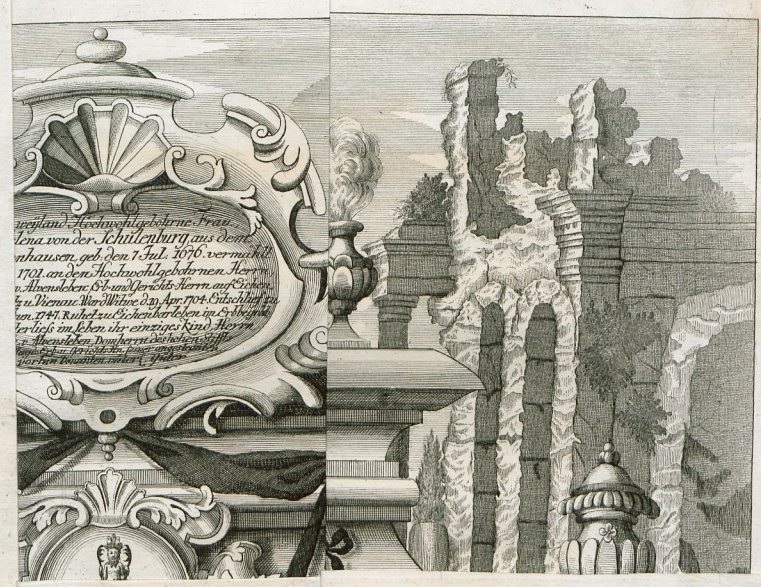
Mit solchen trostvollen Blicken prangen die Gräber der Gerechten; sie führen uns aber auch auff die Pflicht der Danckbarkeit. Die Ehre, welche der **Hochwolseligen** durch die Gegenwart der **Hochansehnlichen Trauer-Versamlung** wiederfahren ist, wird von **den Leydtragenden** und **Hochbetrübten** mit der grössesten Achtung erkannt. Die Traurigkeit verschliesset Ihren Mund, aber die Schuldigkeit eröffnet den meinigen: und ich soll hier öffentlich entdecken, wie sehr **die gebeugten Hertzen** durch diese Gewogenheit gerühret seyn. Die nunmehro im Tode verschlossene Lippen der **Hochwolseligen** sind viel zu unvermögend, diese Gutheit zu erkennen; aber **Diejenige**, welche Ihr so sehr werth im Leben waren, wünschen den **Hochansehnlichen Leichenbegleitern** allen ersinn-

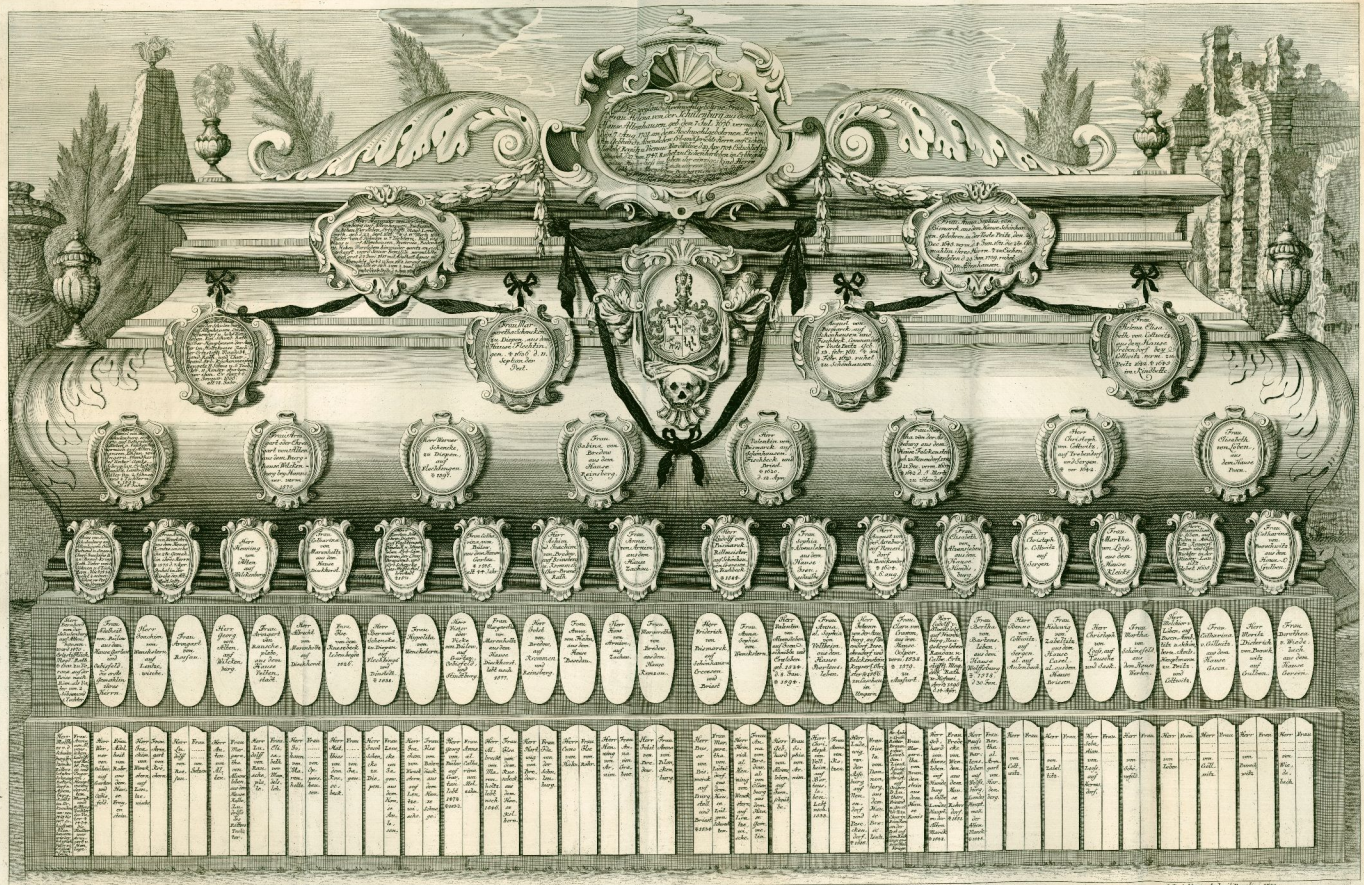
lichen Wolstand auff Erden, ja eine solche Glückseligkeit, die bis in die künfftige Ruhe des Himmels hinein gehet!

Schlieslich verbinden wir alles, was bishero von den ruhmwürdigen Lebens-Umständen der **Hochwolseligen** geredet ist, in wenig Worten, welche sowol Ihrem Gedächtnisse gewidmet sind, als dasjenige, was Sie vor GOtt und Menschen werth gemachet hat, entdecken werden:

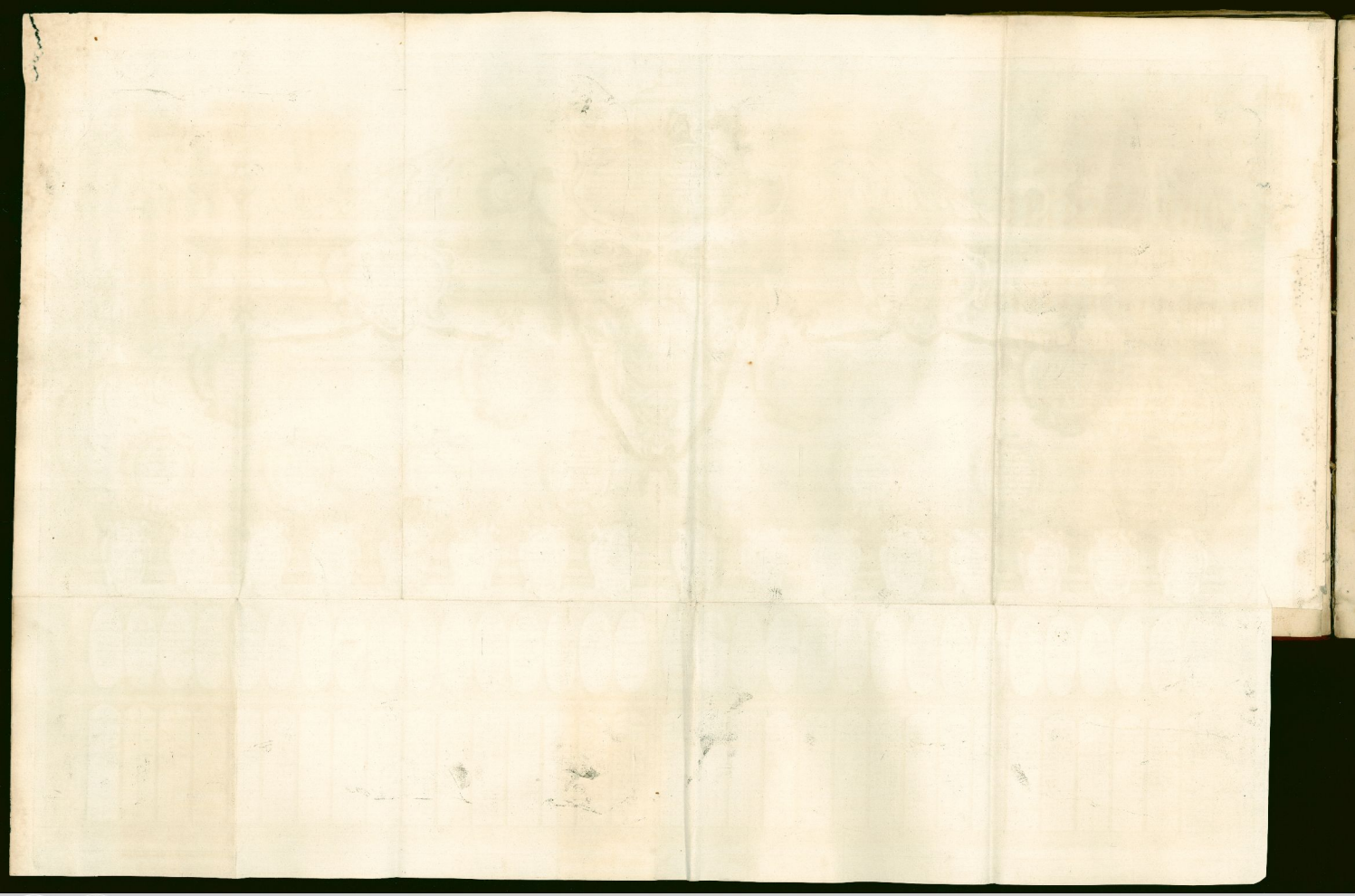
Nicht Vorzug, Stand und Glück auff Erden
Ist Ihres Lebens gröster Preis.
Sie will nur ewig ruhig werden;
Darauff ging stets Ihr Geistes Fleis.
Was Sie vor andern hier gezieret,
Hat Sie vor andern nie begehrt;
Nein, was Sie Himmel-an geführet,
Das, das ist ewig lobens werth.







Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0104-5



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0105-1

Die

gröste Beruhigung der Sterbenden,

Wurde

bey den solennen Exequien

und der Gedächtniß-Predigt,

Der weyland

Hochwohlgebohrnen Frauen,

Frauen Helenen

verwittibten

von Alvensleben,

geb. von der Schulenburg,

Nachdem Dieselbe

Ihr ruhmwürdiges Leben am 27. Junii 1747.

im ein und siebenzigstem Jahre Ihres Alters beschlossen hatte,

Aus den

von der Hochwohlseligen zum Leichen-Texte

bestimmten Worten des 116. Psalms v. 7. 8. 9.

In nachstehendem Trauer-Gedichte

vorgestellet,

Durch den nunmehr in GOtt selig ruhenden

Herrn Henrich Christian Ludewig Stockhausen,

Königl. Preuß. Hof-Rath, Regierungs- und Lehns-Secretarium im Hertzogthum Magdeburg;

und durch den Summissarium der hohen Stiffts- und Dom-Kirche zu Magdeburg,

Herrn Joh. Frid. Ruhen,

Den 19. Sept. 1747. in der Kirche zu Eichenbarleben

musicalisch aufgeführet.

Das Herz wird matt, die Augen brechen:
Und nichts kan mich zufrieden sprechen,
Als was mich **ewig ruhig** macht.
Das kan mir alle Welt nicht geben,
Doch mein von GOtt verklärtes Leben,
Hat mir die **Ruhe** zugedacht,
Die selbst den **Himmel lieblich** macht.
Das Herz wird matt, die Augen ꝛc.

Es ist genung! auf! Seele, säume nicht,
Und kehre nun in deine Ruhe wieder!
Der Glanz der Friedens-Hütte bricht
Durch Thränen, und durch Trauer-Lieder.

Choral.

Es ist genung, so nimm, HERR, meinen Geist
Zu Zions Geistern hin!

Weil dir der HERR HERR Gutes thut,
So kan dir wol kein anders Guth gefallen.
Die Sachen stehen dann erst recht im Himmel gut,
Wenn wir nicht mehr auf Erden wallen.
Lös' auf das Band, das allgemächlich reisst,
Befreye diesen Sinn,

Der HErr errettet dich vom Tode, GOtt wil dir
Die Thränen von den Augen wischen,
Denn diese Zeit der Thränen währt nur hier,
Dort wird kein Tod sich mehr in unsern Umgang mischen,
Der sich nach seinem GOtte sehnet,
Der täglich klagt, und nächtlich thränet:

Er rettet deinen Fuß vom Gleiten.
Was Marck und Kraft verzehrt, und mir so manche Nacht
So schlaffloß, als betrübt gemacht,
Wird meinen Ruhestand nicht dort, wie hier bestreiten.
Es ist genung, es ist genung!

✲ ✲ ✲

Im Himmel liegt das Land des Lebens,
Das selbst im Tode Ruhe bringt.
Hier herrscht der Tod: und Christen können
Die Welt ihr Land des Todes nennen;
Weil durch das alles, was sie schmücket,
Und was der Tod so bald verrücket,
Kein **wahrer Blick** des Lebens bricht.
Im Himmel liegt ꝛc.

Dis, was dir in der Welt gebricht,
O Seele! das ist dir im Himmel aufgehoben,
Glück, Vorzug, hoher Stand bringt diese Ruhe nicht,
Der Muth zu sterben kömmt von oben.

Chor.

Finsternis und Tod bedecket
Jeden frohen Blick der Welt.
Ihre Zierde, Fahrt und Haabe
Läßt uns arm und blos im Grabe:
Läßt die Herzen leer im sterben,
Und uns sincken, ja verderben,
Wenn uns sonst kein Ancker hält.
Finsternis und Tod ꝛc.

Nach der Predigt.

Chor.

Diese **Ruhe** wohnt im Himmel,
Die das Grab triumphreich macht.
Diese schreibt die güldne Worte
Ueber der Verwesung Pforte,
Baare, Sarg, und Grabes Höle:
Seyzufrieden, meine Seele!
Denn dein Psalter-Spiel erwacht. Ps. 57, 9.
Diese Ruhe wohnt ꝛc.

Sie ist es, die bey dir, von GOtt beglückte Seele,
So Tod als Leben ruhig macht.
Denn ausser ihr, ist jede Grabes-Höle
Verwünscht, auch schwarz genung, und ewig voller Nacht.
Der Kerzen Schmuck erleuchtet sie vergebens,
Ja Menschen-Trost schlägt hier nicht an.

Nur jene gehet mit bis in das Land des Lebens,
Wo man vor GOtt recht wandeln kan.
Deshalben foderst du nur Danck- und Freuden-Lieder:
Auf! Seele, kehre nun in deine Ruhe wieder!

Choral.

GOtt Lob! nun soll es werden, nun ist die Stund herbey, daß ich von dieser Erden soll werden los und frey, nun hab ich ausgeklaget, ich hab in meinem Streit mich ritterlich gewaget; die Cron ist mir bereit.

✲ ✲ ✲

Ich that den lezten Schrit zum Himmel,
Als ich den Gang zum Grabe that;
Dis weiß für müde Seelen Rath.
Der HErr wil mich vom Tode retten:
Und was ist diesen Worten gleich?
Nun sind die harten Sterbe-Betten
Durch diese Ruhe mir recht weich.
Ich that den lezten ꝛc.

Und dieser Trost gehört auch für ihr hohes Haus,
O Seele, sey nun wiederum zufrieden!
Was ihr der HErr HErr dort beschieden,
Das löscht den trüben Schein der Trauer-Kerzen aus,
Und wird auch dort den Schmuck der Ehren-Crone mehren.
Da wird das holde Band ersezt,
Das hier die kalte Hand des Todes hart verlezt,
Auf! Seele, so must du zu deiner Ruhe kehren!

Chor.

Schwinge deine Glaubens-Blicke
Nur fein öffters Himmel-an!
Hier liegt alles, was die Stricke
Mit der Welt zerreissen kan:
Alles, was den Glauben gründen:
Alles, was das Herz fort an,
Himmlisch machen und entzünden,
Ja dem Grabe trozen kan.

Choral.

Da wird uns der Tod nicht scheiden, der uns itzt geschieden hat: GOTT selbst wird uns alsdenn weiden, und erfreu'n in seiner Stadt. Ewig, ewig werden wir, in dem Paradis alhier, mit einander jubiliren, und ein englisch Leben führen.

Das ruhmvolle Leben und Sterben
Der Hochwohlgebohrnen Frau,

Frau Helenen,

gebohrner

von der Schulenburg,

Des weyland

Hochwohlgebohrnen nun in GOTT seligst ruhenden Herrn,

HERRN

Gebhards von Alvensleben,

In seinem Leben Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben,
Rogätz, Calbe und Dinow ꝛc.

Nachgelassener Hochadelicher Frau Witwen,

Solte, als ein ausnehmendes Beyspiel,

Daß den Gerechten das Licht immer wieder aufgeht,

Mit wenigem abbilden,

Und zugleich

Dem gesegneten Andencken seiner theuresten Frau Patronin,

Bey Dero feyerlichem Leichen-Begängnisse,

Welches den 19. September 1747.

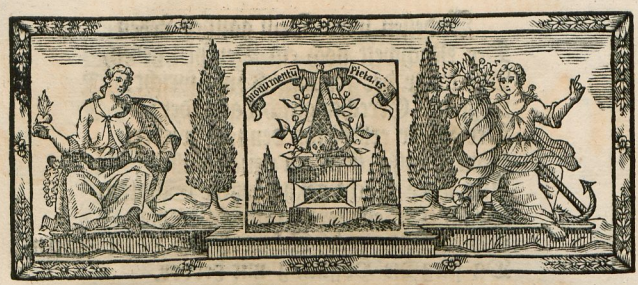
Zu Eichenbarleben gehalten ward,

Seine höchstverpflichtete Erkentlichkeit und ehrerbiethigste Hochachtung
hiemit bis in die Grufft nachtragen

Heinrich Wilhelm Hiemeier,

Prediger des Hochadelichen Alvenslebenschen Hauses und der Gemeine zu Eichenbarleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0112-9



So hast Du denn, nach langem Hoffen,
Hochselige, das Ziel getroffen,
Das Deines Kampfes würdig war!
Nun brauchst Du Dich, in Salems Höhen,
Nach keiner Noth mehr umzusehen:
Hier bleibt Dein Himmel ewig klar;
Hier schwimmt die Hoffnung beßrer Zeiten
Durch keine See voll Klippen hin:
Der Wechsel weicht den Ewigkeiten.
Wohl Dir, Du Zionsbürgerin!

Ja, o wie wohl muß Dirs gefallen,
In iener Friedensstadt zu wallen,
Wo keine Nacht den Tag verschlingt;
Wo niemand sich mit Zittern freuet,
Noch ein verborgnes Uebel scheuet,
Das mit der sanfften Hoffnung ringt!
Wie offt vertauschtest Du auf Erden
Die Freude mit der Traurigkeit!
Jetzt kannst Du nie betrübet werden.
O welch ein froher Unterscheid!

Indessen wird Dein gantzes Leben
Der Nachwelt noch ein Beyspiel geben,
Wie wahr der fromme König spricht:
Liegt der Gerechte gleich darnieder;
Der HErr erhebt ihn dennoch wieder,
Ihm gläntzet stets ein neues Licht.
Aus ieder Nacht geschwärtzter Schatten
Brach Dir ein heller Strahl empor.
Wo Grahm und Schmertz ihr Lager hatten,
Da stieg die Hoffnung mit hervor.

Als Deine erste Liebe brannte,
Und Dich nach Wunsch vermählt erkannte:
Wie kurtz war dieses holde Glück!
O welch ein früher Witwenschleyer
Gab der vergnügten Hochzeitfeyer
Den angenehmen Schmuck zurück! (a)
Nur blieb annoch in Deinen Händen
Ein Hoffnungs volles Ehepfand,
Das GOtt, dereinst Dein Leyd zu wenden,
So würdig, als geschickt erkannt.

Allein, wie schwach schien diese Stütze!
Wie manches Tages Last und Hitze
War hie und da erst auszustehn!
Gut, Schönheit, Stand und Jugend riethen,
Bey so bewandten Hoffnungs-Blüthen,
Ein neues Bündniß einzugehn.

Du

(a) Die höchsterwünschte Vermählung geschahe den 7. Aug. 1701.: war aber von gar kurtzer Dauer; weil sie nur bis ins dritte Jahr währte, und den 19. April 1704. schon wieder höchst-schmertzlich getrennet ward, durch so seliges als frühzeitiges Ableben des Herrn Gemahls, der nur erst das 28ste Jahr des Alters erreichet hatte, und, bey seinem Entwerden, die nun Hochselige Dame in gleichem Jahr-Alter als Witwe hinterließ, mit einem eintzigen Erben, dem ietzigen Hochwürdigen Herrn Domherrn von Alvensleben, damals erst 1. Jahr 2. Monath und 9. Tage alt.

Du aber wolltest gern verschertzen,
Was tausend andre reitzen mag:
Dein Isaac lag Dir am Hertzen,
Der annoch zarte Isaac!

Gewiß, hier zeigt sich ein Vertrauen,
Das, an entferntem Glück zu bauen,
Der Allmacht sichre Stärcke kennt.
Hier strahlt die treuste Mutterliebe,
An der die Welt mit iedem Triebe
Ein ungemeines Wunder nennt.
Bey keinen Müttern, die auf Erden
Ein Kind in ihren Armen sehn,
Bey keinen, die noch folgen werden,
Kann Lieb' und Sorgfalt weiter gehn.

Nachdem nun manches Jahr verstrichen,
Und mit ihm viel Gefahr gewichen,
Viel Leyden überstanden war;
Nachdem in Deinem Witwenorden
Viel Löbliches gestifftet worden: (b)
So folgte ietzt ein Freudenjahr.
Die Vorsicht wollte nun beweisen,
Wie sie die Hoffnung krönen kann:
Dein Erbe kam von seinen Reisen
In unsern grünen Linden an. (c)

(b) Den 1. Mertz 1708. ward der Kirchenbau zu Eichenbarleben angefangen, und den 12. Sept. 1709. mit GOtt glücklich vollendet. Darauf folgte der Kirchenbau in Süplingen: angehoben den 26. Mertz 1710. und vollbracht den 28. Jul. 1711. Das Hospital zu Eichenbarleben ward von einem gar mäßigen Anfange, durch höchstrühmlichen Fleiß der Hochseligen Dame, nach und nach erweitert, zulänglicher versorget, und in neueren Zeiten gantz von neuem aufgebauet, folglich in den ietzigen guten Stand gesetzet. Das hiesige Kirchgebäude haben die Hochselige Dame von Jahren zu Jahren, mit grossem Aufwand vieler Kosten, ie mehr und mehr zu zieren und zu schmücken sich beflissen.

(c) Den 10. Aug. 1725.

Er kam gesund von fernen Wegen,
Er kam, und seiner Väter Segen
Und Dein Gebet umringten ihn.
Er kam aus einem edlen Triebe,
Die Pflichten kindlich zarter Liebe
Dem Glantz der Ehrsucht vorzuziehn.
O unaussprechlich grosse Wonne!
Nur eins nahm noch die Sorgfalt ein:
Man brauchte neben dieser Sonne
Auch eines Mondes Silberschein.

Und siehe da! Sie ward gegeben,
Die Hochgepriesʼne Alvensleben: (d)
Ruth und Naemi küßten sich.
Man durffte beyde nur erblicken;
So fand das Auge mit Entzücken,
Wie trefflich diese iener glich.
Viel Glück zu solchem schönen Lose,
Rief iedermann mit frohem Ton.
Ach, aber ach! die frische Rose
Verwelckt, erblaßt und stirbet schon!

Doch nein! sie finckt nur etwas nieder,
Sie lebt in der von Hagen wieder: (e)
Hier glänzt ihr wahres Ebenbild:
Hier ist die erst vermißte Blume,
Die Stadt und Land mit ihrem Ruhme,
Mit Anmuth und Geruch erfüllt:

Hier

(d) Fräulein Johanna Friderica von Alvensleben, aus dem Hause Erxleben, des nun in GOtt seligst ruhenden Herrn Kammerherrn Tochter, vermählt den 3. Febr. 1726. starb im ersten Kindbette, den 4. May 1727.

(e) Fräulein Sophia Wilhelmina von Hagen, aus dem Hause Biendorff, des nun Hochseligen Herrn Generals von Hagen Fräulein Tochter: vermählt den 1. Jun. 1728. starb den 18. Aug. 1742.

Hier ist sie, und wie auserlesen
Wird ihr erwachter Schmuck erkannt!
Wie? ist sie? nein! sie ist gewesen!
O Eitelkeit! o Unbestand!

Was sag' ich von den tiefen Wunden,
Die Haupt und Glieder hier empfunden?
Wie blutete das Mutterhertz!
Was Isaac vor Kummer fühlte,
Was auf die Wehrten Enckel zielte,
Das alles häuffte seinen Schmertz.
Allein, auch dismal siegt die Wahrheit,
Es bleibt der Frommen Lebenslauff:
Ihr Licht verliert offt seine Klarheit,
Und geht doch immer wieder auf.

Die dritte Schwiegertochter küssen, (f)
Und keine von den ersten missen,
Das heißt ein Wunder unsrer Zeit.
Dir ists, **Hochselige**, gelungen,
Du hast um diese Schnur gerungen:
Dir gab sie GOttes Gütigkeit.
Ja zwey mal ist sie Dir gegeben:
Erst, da Ihr Hertz die Liebe band,
Und neulich, als Ihr theures Leben
Schon in der Thür des Todes stand. (g)

Jetzt schien sich alles aufzuklären:
Du sahest, was das Hertz begehren,

Und

(f) Fräulein Johanna Eleonora von der Schulenburg, aus dem Hause Tuchheim, eine Tochter des nun Hochseligen Herrn Levin Dietrichs von der Schulenburg, Königl. Preuß. Hofraths, und Senioris an dem Ober-Collegiat-Stiffte zu U. L. F. in Halberstadt, vermählt den 31. Mertz, 1744.

(g) Bey sehr schwehrer und langwieriger Kranckheit, zu Ende des Jahrs 1746.

Und was der Mund sich wünschen kann.
Du sahest die beglückten Deinen
In ungetrennter Zahl erscheinen:
Ein iedes nahm sich deiner an.
Was fehlte noch? nur, wohl zu sterben,
Der Wallfart letzten Schritt zu thun,
Ein Reich in iener Welt zu erben,
Und dann recht sicher auszuruhn.

Wohl Dir! Du hast nun überwunden!
Du hast nach schwehrem Kampf gefunden,
Was hier kein menschlich Auge sieht.
Wir müssen noch im Wechsel lernen
Uns von dem Eitlen zu entfernen:
Dein Lentz hat nimmer ausgeblüht.
Die Sonne, die Dir droben funckelt,
Hüllt sich in keine Wolcken ein:
Ihr güldnes Licht wird nie verdunckelt.
Wie köntest Du beglückter seyn?

Hier aber spührt man ein Erschüttern,
Man sieht, wie Stamm und Aeste zittern;
Die zarten Zweige beben sehr.
Wer überdenckt die andern Klagen?
Was soll ich von mir selber sagen?
Mein Kummer häufft sich immer mehr.
Doch, was zu thun? Dein Wohlseyn grünet,
Indem man unsern Schaden nennt:
Du hast es tausendmahl verdienet,
Daß man Dir diesen Vorzug gönnt.

† † †

Der Bau im Himmel,

Wurde

Nach der Zerbrechung der irdischen Hütten

Der weyland

Hochwohlgebohrnen Frau,

Frau Helene

von der Schulenburg,

verwittweten

von Alvensleben,

Des Hochwürdigen und Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Gebhard Joh. von Alvensleben,

Des Hohen Stiffts zu Magdeburg Domherrn, auf Eichenbarleben, Rogätz und Dinow Erb- und Gerichts-Herrn,

Hoch- und Werthgeschätzten Frau Mutter,

Zum Troste

Dieses Ihren Einzigen Sohnes,

Dessen Hochadlichen Hauses und sammtlichen

Hochadlichen Anverwandten,

Aus schuldigsten *Respect* und hertzlichen Mitleiden kürtzlich entworfen

Von

Gottfried Birckholtz,

Past. zu Süplingen.

Per Cabalam simplicem.

2 *Cor. 5, 1.*

47	94			52	65	45	23
Helene	Wittwe			Wier	werden	einen	Bau
47	104			21	57	29	
von	Alvensleben			ün	Himmel	haben	
	292						292.

ir werden einen Bau dereinst im Himmel haben,
Ein Haus, so GOtt erbaut, und ewig veste steht;
Fällt unsre Hütte ein, so kan uns dieses laben,
Daß in der Ewigkeit gar nichts zu Grunde geht.
Das ist der wahre Trost, so Gläubige erquiket,
Wenn ihre Seele hier in Kedars Hütten wohnt,
Wo sie die Sünde qvält, wo sie das Elend drüket,
Wo Welt und Satan tobt, zuletzt der Tod nicht schont.
Die Leibes-Hütte ist den Zelten zu vergleichen,
So offt ein Krieges-Heer im freyen Feld aufschlägt;
Wie durch dieselbigen die rauhen Winde streichen,
So werden sie gar leicht verderbt und umgelegt.
Die Hütte, die man baut, den Garten zu bewahren,
So nur auf Pfählen steht, fällt öfters plötzlich ein:
So liegt der Menschen Leib wohl morgen auf den Baaren,
Und muß den Hütten gleich gar aufgeräumet seyn.
Jedoch der Glaube sieht ein ander Haus gegründet,
Da die Vollkommenheit und Dauer ewig währt,
Das kein Verderben stürtzt, da Hertz und Auge findet,
Was ewiglich ergetzt, was keine Zeit verzehrt.
Die Hochwohlselge war in dieser Welt und Leben
Der Seel und Leibe nach von GOtt gar schön erbaut;

Hier konten Tugenden nebst Schönheit Anmuth geben,
Sieh, welch ein Bau ist das! sprach, wer Sie angeschaut.
GOtt bauete Ihr Haus in Ihrem Eintzgen Sohne,
Der wie ein Cedern-Baum mit schönen Zweigen grünt,
Der war nebst Selbigen der Mutter Freud und Krone,
Der Ihr im Wittwen-Stand bis in den Tod gedient.
War nun die Seligste von GOtt also gezieret,
Daß Sie mit Seel und Leib ein GOtt geweihtes Haus:
So ward der Unterthan auch darzu angeführet;
Denn die Gerechtigkeit wies dis vollkommen aus,
Das Böse ward gehaßt, das Gute ward belohnet,
Und beydes machte Sie zur Furcht, zur Lieb und Lust;
Denn wo Gerechtigkeit in den Gerichten thronet,
Da blühen Tugenden, da weicht der Laster Wust.
Die Kirchen, die Sie GOtt zu Ehren aufgebauet,
Sind Zeugen, wie Ihr Hertz des Höchsten Ruhm geschätzt.
So lang dis Gottes-Haus auch bey uns wird geschauet,
So lange bleibt Ihr Nahm in unsrer Brust geätzt.
Ach! aber, welch ein Schlag rührt unser Hertz und Sinnen!
Da dieses schöne Haus, der Erden-Hütte fällt.
Was Wunder, daß uns jetzt die Thränen häufig rinnen!
Wer ist, der bey dem Fall sich wie ein Stein verhält?
Wie solte nicht vielmehr der Fall zu Hertzen gehen
Den Hohen Ihrigen, als solche Mutter starb,
In welcher Sie die Treu und Liebe konten sehen,
Die durchs Gebet und Fleiß der Kinder Wohl erwarb.
Ach! ja, wie steht man nicht in Angst und voller Schreken,
Wenn ein Gebäude sinkt, wenn Wand und Balke bebt,
Wenn starke Winde hier das gantze Dach aufdeken,
Und nun der letzte Sturtz vor aller Augen schwebt.
Da schreit und weinet man, da läuft man auf und nieder,
Da schlägt man sich die Brust, das Hertz ist gantz beklemmt,
Der Ein entfernet sich, bald kömt ein ander wieder,
Und sieht, ob Hülfe sey? Ob sich der Fall gehemmt?
Liegt das Gebäude nun zur Erden und zu Grunde,
Was ist nun, so den Muth in diesem Kummer hält?
Die Hofnung. Diese spricht in der betrübten Stunde:
Man bau ein ander Haus! So geht es in der Welt.

Sie, Hochbetrübteste, bedenken dieses eben,
Was die Hochselige bey Ihrem Tod erquikt;
Ihr ward ein vester Trost zum bessern Bau gegeben,
Da Ihre Hütte fiel, dran mancher Artzt geflikt.
Sie sahe Ihren Leib als eine Hütte brechen,
Die von dem Wind bestürmt zum Untergange eilt;
Die Krankheit muste Ihr so Safft als Kräfte schwächen,
Doch ward Ihr dieser Trost vom Geiste mitgetheilt:
Wir werden einen Bau bey GOtt im Himmel erben,
Wenn Seel und Leib verklärt in Zions Mauren schwebt;
Drum werde Ich im Tod auch nimmermehr verderben,
Denn dieses glaub Ich vest, daß mein Erlöser lebt.
Nun was Sie hier gehofft, das hat Sie überkommen;
Die Seele hat ein Schloß, darinn sie ewig prangt:
Und wird der Leib dereinst aus seinem Sarg genommen,
So wird an diesem auch die Herrlichkeit erlangt.
Drum, Hochbetrübteste, ermannen Sie Sich wieder,
Da Hertz und Haupt anjetzt durch diesen Fall gebeugt!
GOtt richte kräftigst auf! schlägt Sie der Schmertz darnieder;
Zumahln die Fama dis zur wahren Grabschrifft zeigt:

Hier ruhet Helene, Wittwe von Alvensleben,
Die Schönheit hatte Sie zur Helene gemacht,
Sie war Abigail, dis Lob muß man Ihr geben,
Durch Keuschheit ward Sie selbst Susanna gleich geacht,
Ja in der Gottesfurcht kont Sie der Hanna gleichen,
In Mutter-Liebe war Sie Rahels Ebenbild;
Must Ihre Hütte hier den Untergang erreichen:
So ward die Herrlichkeit des andern Baus erfüllt.

Gedancken,

Welche

nach dem seligen Absterben,

Der weyland

Hochwohlgebohrnen Frau,

Frau Helena,

Gebohrne

von der Schulenburg,

Verwittwete

von Alvensleben,

Gebiethenden Frau auf Eichen-Bardeleben,

Rogätz und Dinow ꝛc.

Als

Dieselbe

In Magdeburg den 27. Jun. 1747. in Ihrem Heiland selig entschlaffen,

Aus unterthänigst-gehorsamsten Respect

gegen die Hohen Leidtragenden,

Seiner Hochwürden und Gnaden

dem Herrn Domherrn von Alvensleben

und

Dero Hoch-Adelichen Familie,

entworffen hat

Martin Friedrich Blümler,

Pastor zu Schnarsleben.

Hört mein Ohr doch nichts als Klagen,
Schweigt, und sagt, und laßt mich fragen:
Was bey thränenden Geschrey
Banger Klagen Ursach sey?
Hat ein Feind das Land verheeret,
Das mein **Grosser Friedrich** hält?
O! so wird die Welt zerstöhret,
Wenn der Länder Atlas fällt.

Nein, vielleicht Vulcanus Rasen,
Oder Aeols stürmend Blasen,
Oder Wassers-Noth und Pest,
Hat der Thränen Fluth erpreßt:
Doch; wo wären dann die Flammen?
Wo ist Wasser, Rauch und Wind?
Steht nicht Schloß und Dorf beysammen?
Seh ich, oder bin ich blind?

Doch ich seh', es stehet alles,
In Erwegung dieses Falles,
Der mir Hertz und Augen bricht,
Steht es zwar, doch steht es nicht:
Denn, wann Grund und Säulen wancken,
Worauf Bau und Hofnung ruh'n,
O! so graut uns in Gedancken,
Wenn der Fall wird Schaden thun.

GOtt! laß Einen nur nicht fallen!
Und noch Eine, die in allen,
Was man fromme Klugheit nennt,
Wenig Ihres gleichen kennt!
Doch nur gut! wann Zweene grünen,
Ist das Kleeblat schon nicht voll:
Da das dritte Blatt von Ihnen,
Herber Schluß! verwelcken soll.

Höret nur, wie alle wimmern,
Wie aus allen Freuden-Zimmern
Eine hart gepreßte Luft
Tausend Seufzer wieder ruft.
Sehet, wie die Armuth weinet,
Weil die Sonne untergeht,
Deren Strahl den Mond bescheinet,
Der nun gantz verfinstert steht.

Armuth! klage und erfahre,
Daß auf dieser Todten-Bahre
Sich dein Reichthum niederlegt,
Den man nun zu Grabe trägt.
Frömmigkeit! wer wird dich schützen?
Da dir eine Tochter stirbt,
Die bey aller Wetter Blitzen
Dir noch sterbend Ruhm erwirbt.

Schweig, verlognes Prophezeyen,
Siehst du nicht, wie sich von neuen
Ihrer Tugend Ruhm erhebt?
Wie Sie in der Asche lebt?
Nein! Sie lebt in Ihrem Sohne,
Den der Tugend Pracht beglückt,
Und Der Seiner Kinder Crone
Mit dem Glantz der Mutter schmückt.

Ja, Sie lebt in aller Hertzen,
Ihrer Tugend helle Kertzen
Leuchten noch in ieder Brust,
Sie war aller Frommen Lust.
Wer Sie kennet, muß bekennen,
Ihrer Tugend helles Licht
Werde unauslöschlich brennen,
Bis die Ewigkeit anbricht.

† † †

Bei dem
bedaurenswürdigen Todesfalle
Der
Hochwohlgebohrnen Frauen,
Frauen Helenen
von Alvensleben,
gebohrne
von der Schulenburg,
Des weiland
Hochwohlgebohrnen Herrn,
HERRN
Gebhard von Alvensleben,
Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben,
Rogätz und Pinau,
Nachgelassener Frau Wittwe,
Welcher
Den 27. des Brachmonaths 1747.
Zum grösten Leidwesen des Hohen Hauses erfolgte,
Wolte sein aufrichtiges Beileid hiedurch bezeugen
Ein
Dem Hochbetrübten Hause
unterthänigverbundenster Diener,
Johann Friederich Talmann,
der Gottesgel. Beyl.

Soferne Dein verklärter Geist,
Den Salems Freudenstrohm nun tränket,
Hochselige, noch an uns denket,
Uns, die der Schmerz darnieder reißt;
So richte der verklärten Blicke
Durchdringenden und heitern Strahl
Auf unsre Wohnungen zurücke,
Und schaue unsrer Thränen Zahl,
Und zähle die gehäuften Wunden,
Die aller Herz und Brust bei Deinem Tod empfunden.

Sieh Dein verlaßnes Haus noch an,
Das, seit Dein Rest das Grab erfüllet,
Die Nacht der Traurigkeit umhüllet,
Die Klagen nicht verbergen kann.
So vieler Anverwandten Herzen,
So vieler Freunde treue Brust
Empfinden die gerechtsten Schmerzen
Ob dem erlittenen Verlust,
Weil sie das Muster Edler Frauen,
Der Tugend Ebenbild mit Dir erblichen schauen.

Sieh ferner Deiner Bürger Leid,
Der Unterthanen kläglichs Sehnen,
Der Wittwen Harm, der Wäisen Thränen,
Die Du durch Wohlthat oft erfreut.
Sieh, wie aus jenen heilgen Mauren,
Wo Du den Höchsten angefleht,
Der Schmerz, die Wehmuth und das Trauren
In Schul und niedre Hütten geht,
Weil Deiner Gnade milde Proben
Den Flor, das Wohl, das Glück vor allen stets erhoben.

Erblicke denn auch meine Noht,
Und schätze meines Herzens Leiden,
Dem Dein erfolgtes letztes Scheiden
Die strengsten Schmerzen angedroht.
So manches Zeichen seltner Güte
Dein huldreichs Herz mir zugedacht;
So manchen Schmerz fühlt mein Gemühte
Beim Anblick jener Grabesnacht,
Die Deine blassen Glieder decket,
Und Thränen, Harm und Schmerz bei iedermann erwecket.

Sieh endlich Deinen Sohn noch an,
Den Erben Deiner seltnen Tugend,
Der Dir vom Anfang zarter Jugend
Mit steter Liebe zugethan.
Was ist wohl, das dem Kummer gleiche,
Der Sein getreues Herze rührt?

Dem Schmerzen, den bei Deiner Leiche
Betrübtem Anblick Er verspürt?
Wer kann in wohlgetrofnen Bildern
Sein und der Enkel Leid, die Du verlässest, schildern.

Wie wird mir! welch ein helles Licht
Durchdringet die vertieften Blicke!
Mich deucht, Sie säh nach uns zurücke,
Und spräche: Freunde, weinet nicht,
Weil sich zu dem, was mich erquicket,
Was den erlösten Geist belebt,
Kein ächzend Klaggetöne schicket,
Das bange Traurigkeit erhebt,
Weil nun mein Geist den Ort bewohnet,
Wo ewigsüsse Ruh und stete Freude thronet.

Getrost! wir wollen Deinen Raht,
Hochselige, mit Eifer hören:
Wir trocknen iene Fluth der Zähren,
Die Lieb und Treu erreget hat.
Indessen ruh in sanfter Stille
In Deines Grabes sichrer Nacht,
Bis einstens GOttes weiser Wille
Den frohen Tag herbei gebracht,
Bis die beglückte Zeit erscheinet,
Die den erwachten Leib mit seinem Geist vereinet.

10 B 177

ULB Halle
004 733 746

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0135-7

Die Ruhe der Seelen in GOtt,

wie sie, bey der Unruhe dieses Lebens, rechtmäßig zu suchen, und, einem guten Anfange nach, wirklich zu finden ist, bis sie, der Vollendung nach, im ewigen Leben seliglich erlanget wird,

Als Die weyland

Hochwohlgebohrne Frau,

Frau Helene,

geb. von der Schulenburg,

Des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Gebhards von Alvensleben,

In seinem Leben Erb- und Gerichts-Herrn auf Eichenbarleben, Krogäz, Calbe und Dienau,

Nachgelassene Hochadeliche Frau Witwe,

Den 27. Jun. 1747. zu Magdeburg selig im HErrn entschlafen,

Und der hinterbliebene Leichnam den 29. darauf

Ins Erbbegräbniß zu Eichenbarleben beygesetzet war,

Am Tage des feyerlichen Leichenbegängnisses,

Welches den 19. September gedachten Jahrs daselbst gehalten wurde,

Aus dem erwählten Leichentexte, Ps. 116, 7. 8. 9.

In einer Christlichen Leich- und Gedächtniß-Predigt

vorgestellet,

von

Heinrich Wilhelm Niemeier,

Zur Zeit Prediger des Hochadel. Alvenslebenschen Hauses und der Gemeine zu Eichenbarleben.

Magdeburg, gedruckt bey Gabriel Gotthilf Faber, im A. B. C.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-722423-p0137-8